

# DANZIGER Volkstimme

Nach den Wahlen Putsch?

Staatsgerichtshof lehnt einstweilige  
Feststellung ab

Wieder schwere politische  
Zusammenstöße

Prozeß gegen den Mörder des  
französischen Staatspräsidenten

Ausnahmezustand wird aufgehoben

Geöffnetstelle: Danzig, Am Spendhaus 5 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr ab 88, unter Nummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 222 06 / Anzeigen-Abnahme: Expedit. u. Druckerei 229 97 / Beauftragter monatl. 3,00 G, wöchentl. 0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G monatl. für Pommern, 0,16 G das Kilometer, 0,80 G das Kilometer, in Preußen 0,16 G, 0,80 Goldmark / Abonnem. u. Unternehmertarife in Polen nach dem Danziger Tagessch. P

23. Jahrgang

Dienstag, den 26. Juli 1932

Nummer 173

## Hitlers Pläne sind festgelegt

# Was wird nach dem 31. Juli?

Bei der Gauleiter-Konferenz der NSDAP, die kürzlich unter dem Vorstoß Hitlers in München stattfand, werden nachträglich interessante Einzelheiten bekannt. So hat u. a. der politische Beauftragte Hitlers erklärt, es wären für die Zeit nach dem 31. Juli folgende beiden Möglichkeiten gegeben und vorbereitet:

1. Die Reichstagswahlen ergeben eine Mehrheit für die Rechte (NSDAP, Deutschnationale und Bürgerliche Splitter). Dann wird sofort

eine neue Regierung unter Beteiligung der Nationalsozialisten und unter dem früheren Kronprinzen als Reichskanzler gebildet;

Hitler selbst würde jedoch nicht in diese Regierung eintreten, sondern die Leitung der Partei behalten. Diese neue Regierung würde für das ganze Reich den Ausnahmezustand erklären und bestimmte Teile der Reichsverfassung außer Kraft setzen. Es wird sofort eine verfassunggebende Nationalversammlung gewählt; die Stimmabgabe soll eine öffentliche und kontrollierte sein. Bis zur Beendigung der Arbeiten dieser Nationalversammlung wird das parlamentarische System ausgeschaltet sein. — Der politische Beauftragte Hitlers erklärt hierzu, daß er zu diesem Plan der Unterstützung, nicht nur der Billigung und der Neutralität des „mächtigsten Mannes der Papen-Regierung, des Generals von Schleicher“, sicher sei.

2. Die Reichstagswahlen ergeben keine Mehrheit für die Rechte.

Sobald in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August dieses Ergebnis feststeht, wird Hitler an die Regierung Papen ein Ultimatum stellen, sofort die Reichswehr und die SA zur Übernahme der Macht aufzurufen; es sei auf das Bestimmtste damit zu rechnen, daß die Reichsregierung diesem — wie erklärt wurde — „nicht unerwünschten“ Druck weichen wird. Im übrigen seien die Machtmittel der NSDAP hente

bereits stark genug, um es auf eine Kraftprobe ankommen lassen zu können!

Die zweite Fall sei in allen Einzelheiten vorbereitet. Kraftwagen- und Lastzugstaffeln sind für das ganze Reich, vor allem für eine etwa erforderliche Einschließung Berlins organisiert. Die in der Nacht zum 1. August anzuschlagende „Proklamation“ liege bereit und die SA-Führer, die zur Befreiung der staatlichen Gebäude, der Rundfunkstender, der Flugplätze, der Eisenbahnknotenpunkte usw. bestimmt sind, hätten ihre Ordebers erhalten. Schließlich seien besondere Truppen ausgeschickt zur Verhaftung der Führer der SPD, der Eisernen Front und der Gewerkschaften, damit mit einem einzigen Schlag die Organisationen lahmgelegt werden.

Die vorliegende Meldung wird von unterrichteter Seite bestätigt. Auch ein Dementi könnte die Glaubwürdigkeit dieser Mitteilungen nicht in Frage stellen. Die Pläne der Nazis lassen jedenfalls erkennen, daß sie alle Vorbereitungen zu einem Staatsstreich getroffen haben. Dass dieser Bürgerkrieg bedeutet, darüber kann es keinerlei Zweifel geben.

### „Die Wahl an und für sich belanglos“

Was ein Nazi sagt — Ein Kommunist wird verurteilt

In einer öffentlichen Wahlversammlung erklärte der Halleische Nazigauleiter, der preußische Landtagsabgeordnete Jordan, die kommende Wahl sei an sich für die NSDAP völlig belanglos und habe nur rein propagandistische Bedeutung, da der Sieg der Partei schon 100prozentig sicher sei. Nach dem 31. Juli gäbe es keinen parlamentarischen Wahlkampf mehr in Deutschland. Diese Drohung mit dem Pfeil konnte ungehindert ausgestossen werden.

Ein kommunistischer Stadtverordneter, der in einer Halleischen Erwerbslosenversammlung erklärte, Schicksalstag des deutschen Volkes sei nicht der 31. Juli, sondern der Tag, an dem die Arbeiter auf den Barricaden stünden, wurde verhaftet und bereits am Montag vom Schnellgericht wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Das ist die „neue Ordnung“!

## Ausnahmezustand wird heute aufgehoben

Preußische Amtsstellen übernehmen wieder die vollziehende Gewalt

Die Regierung der Nazibarone hat beschlossen, den militärischen Ausnahmezustand für Berlin und die Provinz Brandenburg im Laufe des heutigen Tages aufzuheben. Damit wird die vollziehende Gewalt auch in Berlin und Brandenburg von den Militärbefehlshabern auf die preußischen Amtsstellen übergehen.

neuen Zustand geschaffen hat. Indem der Staatsgerichtshof unter dem Vorbehalt einer füntigjährigen grundsätzlichen Entscheidung sich dieser Macht beugt, hat er der Idee des Rechtsstaates — die eine bürgerliche Idee ist! — einen schweren Stoß verliehen.

Macht hat verschiedene Erscheinungsformen, Machtentnahm kann in verschiedenen Formen erfolgen. Wie der Machtentnahm der gegenwärtigen Machthaber im Reich erfolgt ist, haben wir erlebt. Der sozialdemokratische Machtentnahm dagegen ist anderer Natur. Er besteht in der Sammlung der Gegenkräfte gegen die Reaktion, in der Stärkung und Vereinheitlichung ihres Willens. Dieser Machtentnahm wird im Reich einer ersten Probe bei der Wahl vom 31. Juli unterworfen.

## Die Meinung der preußischen Minister

Das Reich ist im Unrecht

Die preußischen Staatsminister erklären zu der Entscheidung des Staatsgerichtshofes:

„Die verschiedentlich verbreitete unrichtige Meldung, daß Preußens Klage vom Staatsgerichtshof abgewiesen worden sei bedeutet unverantwortliche Irreführung der öffentlichen Meinung. Der Staatsgerichtshof hat zu der Rechtsfrage überhaupt noch keine Stellung genommen. Er hat nur einstweilige Anordnungen abgelehnt.

Auch in der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof hat die Reichsregierung

keinen einzigen Fall einer Pflichtverleugnung der preußischen Staatsminister auch nur behauptet, geschweige denn bewiesen.

Die Reichsregierung hat sich geweigert, irgendwelches Material für die Gründe ihres einzigen dastehenden Vorgehens zu geben. Sie hat sich hinter der formalen Bestimmung des Gesetzes versteckt, wonach ohne ihre Zustimmung erst nach Ablauf von zwei Wochen zur Sache verhandelt werden kann.

Aus diesem Grunde war der Staatsgerichtshof, wie die preußischen Minister anerkennen, nicht in der Lage, sofort zur Rechtsfrage irgendwie Stellung zu nehmen. Wenn der Staatsgerichtshof auch einstweilige Anordnungen abgelehnt hat, so gelte dies ebenfalls nicht aus dem Grunde, weil die preußische Staatsregierung nicht im Rechte wäre — denn sie ist im Rechte —, sondern weil der Staatsgerichtshof ihr vor Ablauf von zwei Wochen das Recht nicht aufprechen darf.

Die Verhandlung hat aber schon jetzt Folgendes ergeben:

1. Der Reichskanzler und die Reichskommissare nehmen nicht mehr das Recht für sich in Anspruch, sich als preußischer Staatspräsident und preußische Staatsminister zu bezeichnen, wie sie es am Anfang wiederholt getan haben. Sie geben also ihr Unrecht in dieser Beziehung zu.

2. Daß die Einladung an die preußischen Minister Hirschfelder, Schröder, Schmidt, Steiger, Grimm und Leyßer vom Reichskanzler zu einer preußischen Staatsministerialtagung unter der Bezeichnung als „preußischer Ministerpräsident“ erging, wird von der Reichsregierung jetzt als „Nützlichkeit“ bezeichnet.

3. Die bloße Tatsache, daß die preußischen Minister dieser unrichtigen Einladung nicht gefolgt sind, war der einzige ihnen für ihre Amtsenthebung angegebene Grund.

Alle diese Umstände bekräftigen den Standpunkt des Staatsministeriums, daß die Absehung der preußischen Minister unzulässig, ungültig und ohne rechtliche Bedeutung ist. Alle hervorragenden Autoritäten auf dem Gebiete des Staats- und Verfassungsrechts, die sich bisher geäußert haben, darunter die Universitätsprofessoren Anschütz, Giese, Heller, Peters, Rothenbücher und Waldecker, haben gleichfalls ausgesprochen, daß hier

eine Verfassungsverleugnung vorliegt.

Durch die Ereignisse sind die preußischen Beamten in schwere Gewissenskämpfe verkehrt worden. Die Staatsminister haben sich in ihrem eigenen Verhalten und in ihren Anträgen vor dem Staatsgerichtshof in besonderer Weise leiten lassen von dem Wunsch, die Beamten so schnell wie möglich aus diesen Gewissenskämpfen zu befreien. Da nach der Auffassung des Staatsgerichtshofs der Schwebestand andauern muß, bitten die preußischen Staatsminister alle Beamten,

## Entscheidung noch hinausgeschoben

Einstweilige Feststellung abgelehnt — Urteil erst nach den Wahlen

Der Staatsgerichtshof hat am Montag den Antrag der von der Papen-Regierung für abgesetzte erklärten Preußischen Regierung auf Erteilung einer einstweiligen Feststellung zurückgewiesen.

Es soll Optimisten gegeben haben, die vom Staatsgerichtshof einen anderen Spruch erwartet haben, die geglaubt haben, daß der Staatsgerichtshof im Wege der einstweiligen Feststellung wenigstens gewisse Dinge regeln werde, die so, wie sie heute sind, die Unhaltbarkeit des durch die Einführung des Reichskommissars geschaffenen Zustandes ganz kraß hervortreten lassen, so u. a. die Frage der Vertretung Preußens im Reichstag. Diese Optimisten haben durch den Spruch des Staatsgerichtshofes eine Enttäuschung erfahren. Wir glauben nicht, daß die sozialdemokratischen Arbeiter zu diesen Optimisten gehören. Sie wissen seit Lassalle, daß, wenn die Reaktion die tatsächliche Verfassung zu Ungunsten der Arbeiterschaft verändert, die Arbeiterschaft selber dazu tun muß, um die tatsächliche Verfassung Deutschlands wieder auf den Boden der Freiheit und der Demokratie zurück zu rufen.

Die Umgestaltung der tatsächlichen Verfassung, der gegenrevolutionäre Wechsel des Systems in Preußen, ist erfolgt durch Macht. Die preußische Staatsregierung Braun-Severing hat dagegen die Stimme des Rechtes erhoben. Sie hat vom Staatsgerichtshof Recht gefordert gegen die Macht. Danach hatte der Staatsgerichtshof zwei aufeinanderfolgende Entscheidungen zu treffen. Zunächst eine Entscheidung über eine einstweilige Feststellung, die den Reichskommissar in der Anwendung der Macht hemmen sollte, dann die grundjährige Hauptentscheidung darüber, ob das Vorgehen des Reiches in Preußen verfassungsmäßig ist. Der Staatsgerichtshof hat die erste Entscheidung gefällt und den Erlass einer einstweiligen Feststellung gegen das Reich abgelehnt. Das bedeutet, daß der Staatsgerichtshof bis zu seiner Hauptentscheidung die durch den Gebrauch der Macht geschehene Reglung der Dinge tatsächlich anerkennt. Er will nicht von sich aus eine andere Reglung der Dinge bewirken, er erklärt, daß er einen anderen Reg. um den von Antragstellern vorgebrachten Beschwerden abzuheben, nicht zu sehn vermöge. Der Sinn dieser Entscheidung ist:

es hat in Preußen zunächst zu bleiben, wie es das Reich gewollt hat.

Im politischen Machtkampf schweigt zunächst die Stimme des Rechtes. Der tatsächliche Zustand, wie er jetzt in Preußen besteht, bleibt. Es ist nur das Lebendmerkmal dieses Zustandes, daß er auf Macht basiert, aber nicht oder noch nicht auf legalisierter Macht. Darum bleiben alle Unfertigkeiten, alle Gewissenskonflikte der Beteiligten, alle Reibungswiderstände in der Verwaltung, es bleibt die tiefe Unzufriedenheit der Bevölkerung.

Wie lange soll dieser Zustand andauern? Der Präsident des Staatsgerichtshofes hat die Dejunktivfrage vor der Plenum erkannt, daß die Entscheidung zur Hauptfrage in wenigen Tagen fallen könne. Allein die Frage, die dem Reiche zur Einreichung von Erklärungen gegeben ist, geht bis zum 5. August. Das endgültige Urteil des Staatsgerichtshofes in der Hauptfrage wird also erst gegen Mitte August erfolgen. Die wesentlichen politischen Entscheidungen werden also vorher fallen: die Wahlentscheidung vom 31. Juli und die Entscheidung darüber,

welche Konsequenzen die gegenwärtigen Machthaber aus dem Ergebnis der Wahl zu ziehen gedenken.

Es könnte sein, daß der Spruch des Staatsgerichtshofes, der heute von größter Bedeutung sein könnte, im Augenblick, wo er gefällt wird, nicht mehr viel praktische Bedeutung hat!

Der Verlauf der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof am Sonnabend hat gezeigt, was ist. Die Vertreter Preußens und der beiden kläglichen Landtagsfraktionen haben mit ausgezeichneten verfassungstechnischen Gründen gekämpft, sie haben sich auf Gutachten erster Autoritäten des Staatsrechts gefügt. Der Vertreter des Reiches hat diesen Kampf nicht aufgenommen. Er hat gezeigt, daß die gegenwärtigen Machthaber im Reich die Macht in die Waagschale werfen. Er hat seinerlei Beweismaterial für ihr Vorgehen in Preußen ausgetreut. Er hat nicht zu beweisen versucht, inwiefern die preußische Staatsregierung ihre Pflicht zur Bekämpfung einer sozialdemokratischen Partei vernachlässigt habe, seinerlei Beweise vorgelegt für die Behauptungen und Anschuldigungen, die gegen höchste preußische Funktionäre geschleudert worden sind.

An die Stelle der Beweise tritt die Macht, die tatsächlich einen

auszuhalten in treter Pflichterfüllung zum Wohle des preußischen Staates.

Den Beamten, die zur Zeit an der Ausübung ihrer Dienstge häfte verhindert sind, jüren die preußischen Staatsminister für ihre Pflichterfüllung und ihre lediglich vom Gedanken an das Wohl des Staates bestimmte Haltung ihren beidernden Dank aus. Sie betrachten es als ihre Pflicht, jegliches Unrecht nach Kräften von ihnen abzuwenden."

## "Gute Nacht, deutsches Volk!"

Der bayerische Ministerpräsident über den Papenkurs

In einer Rede in einer Wahlversammlung der Bayerischen Volkspartei in Weiden (Oberpfalz) nahm der bayrische Ministerpräsident Dr. Held erneut Stellung gegen die Regierung von Papen.

Die neue Regierung bringe als ihre letzte Maßnahme eine Vorlage über den Mundfunk in Deutschland, die den Ländern jeden Einfluss auf die Gestaltung des Kultusprogramms und auf die Benennung der Sender unmöglich machen will, zugunsten der Reichsregierung. Ich habe den Herren der Reichsregierung zu diesen Plänen gesagt: „Ich möchte es von dem allgemeinen Wunsche der politischen Masse aus meiden, dass man nicht primär politische Fragen eine Rolle spielt, sondern unbedingt auch politische Reaktionen und Abneigungen mitwirken. Ein sehr bedeutsches Zeichen für unsere ganze kulturelle Entwicklung.

## Gute Nacht, deutsches Volk und deutsche Kultur . . .

Zur Aufhebung des Uniformverbots erklärte Held, allein das Uniformtragen sei der innere und äußere Anklage einer ganzen Reihe unmöglichster Vorkommnisse in Deutschland. Wenn wir diese Uniformen gehabt hätten, wäre nicht der gesuchte Teil jener blutigen Ereignisse vorgekommen, wie sie sich tatsächlich abgetragen haben. Ich bin der letzte, der die Kommunisten vertheidigt. Aber ich halte es doch für ein Ding der Unmöglichkeit, wenn man sich jetzt bei Maßnahmen, die man in der Daseinsfähigkeit erachtet, und die von der größten politischen Bedeutung werden, nur auf die Untaten der Kommunisten beruft. Sie sind nicht allein schuldig. Nach meiner Überzeugung ist ebenso schuldig, wer provoziert.

Ministerpräsident Dr. Held kam dann aus die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen zu sprechen. Was in Preußen passiert ist, kann morgen auch in einem anderen Land passieren. Deshalb war es unsere Pflicht, den Staatsgerichtshof anzurufen. Ich will hoffen, dass das oberste Gericht nur nach rechtlichen Gesichtspunkten verfährt. Heute, unter dem Druck bestimmter Bewegungen besteht die Gefahr, dass auch bei einem Urteil nicht mehr ausdrücklich der rechtliche Standpunkt zur Entscheidung der einzelnen Fragen eine Rolle spielt, sondern unbedingt auch politische Reaktionen und Abneigungen mitwirken. Ein sehr bedeutsches Zeichen für unsere ganze kulturelle Entwicklung.

## Die Papen-Regierung vor dem Überwachungsausschuss

# Die Notverordnungen müssen aufgehoben werden

Breitscheid wirft dem Kabinett Verfassungsbruch vor — Schärfste Angriffe der Opposition

Der Überwachungsausschuss des Reichstages hat am Montag alle Anträge auf Aufhebung der gegen das Land Preußen gerichteten Notverordnungen, der Notverordnung wegen der SA und der Uniformen, sowie wegen der Eingriffe in die Polizeiherrschaft der Länder angenommen. Die Vertreter des Zentrums erklärten, dass ihre Abstimmung nur ein Erkunden an die Reichsregierung darstelle. Sozialdemokraten und die übrigen Parteien lehnen in den Be schlüssen darüber hinausgehend eine Rechtsverpflichtung im Sinne des Artikels 18 der Reichsverfassung. Diese Meinungsverschiedenheit ändert nichts daran, dass die bisherigen politischen Maßnahmen der Reichsregierung im Überwachungsausschuss die schärfste Beurteilung gefunden haben.

Mit der Annahme der Anträge hat die Opposition gegen das Kabinett Papen einen großen moralischen Erfolg erzielt. Zunächst wurde die Reichsregierung zu dem Erkennen vor dem Ansturm gezwungen. Dort pünktlich erschienen, vertrat sie die Ansicht, dass der Ausschuss für Entscheidungen nicht zuständig sei.

Der Ausschuss beschloss das Gegenteil.

Und wenn die Regierung geglaubt haben sollte, dass Schweigen von Stärke zeige, so hat nun jüngst wohl selbst in den Verhandlungen widerstreitend davon überzeugen müssen, dass ihre zahlreichen Misserfolge eindeutig dagegen sprechen. Denfalls haben die Anträge des Abg. Dr. Breitscheid und die der Abg. Begemann (Zentrum) und Dr. Pfleger (Bayer. Volkspart.) schließlich den Herrn Reichswehrminister von Schleicher zu einer Rede veranlasst, die nicht gerade davon überzeugt, dass die Reichsregierung auf ihre bisherigen Taten stolz ist. Man kann jedenfalls wohl das eine als unbedreitbar schließen: nie ist eine Regierung im Reichstag so schärfen Angriffen ausgesetzt gewesen wie nie hat eine Regierung jemals schärfster verteidigen gewusst als die jetzige.

Auch die Anträge auf

Aufhebung der wirtschaftlichen Notverordnung vom 14. Juli wurden angenommen.

Allerdings enthielt sich das Zentrum der Stimme. Es wurde ein Zentrumsantrag beschlossen, der die Regierung um Beleidigung der Soldaten erachtet. Dem vertretenden Vorsitzenden des Ausschusses wurde schließlich nach dem Recht zugesprochen, den Ausschuss wieder zu berufen, wodurch er seinen Zusammensetzung für erforderlich erachtet.

Abg. Breitscheid führte in seinem großen Referat u. a. folgendes aus:

Nach Artikel 18 der Reichsverfassung ist die Voransetzung der Reichsregierung gegenüber einem Lande gegeben, wenn dieses Land die ihm nach der Reichsverfassung oder den

Reichsgeboten obliegenden Pflichten nicht erfüllt. Dieser Zustand war in Preußen in keiner Weise vorhanden. Die amtlichen und halbamtlichen Kommentare zu den Maßnahmen der Reichsregierung (die Notverordnung selber enthält überhaupt keine Begründung) lassen jede ernst zu nehmende Erklärung, worin die Pflichtverletzung der Pflichtverträge ausdrücklich bestimmt ist, vermissen und wir warten bis zum heutigen Tage vergebens auf eine

wirklich ernst zu nehmende Begründung.

Wenn man der preußischen Regierung Mängel an Energie gegenüber den Kommunisten vorwirkt, so lässt sich das höchstens erklären, dass die Reichsregierung der Aufsicht ihres Ministeriums nicht entspricht, die ebenfalls die bestehende Verfassung ablehnt und die Verfassung sowohl wie diejenigen, die sich zu ihr bekennen, mit den Mitteln des Terrors unter Gewalt bekämpft. Zu einer solchen Ausfassung kann man gelangen, wenn man sich daran erinnert, dass für die Befehlshabende des Reichsanzalters ein Entwurf vorlag, in dem sehr bedeutsche Sätze standen. Es hieß da etwa,

die kommunistischen Stimmen dürfen moralisch nicht ebenso bewertet werden, wie die der anderen Parteien.

Diese Sätze sind nachträglich gestrichen worden, aber sie waren bereits durch das amtliche Telegraphenbüro verbreitet. Es scheint also in den Kreisen der Regierung eine Ansicht zu herrschen, der aufs schärfste widergesprochen werden muss. Wir mögen zur KPD stehen wie wir wollen und Sie wissen, dass die Sozialdemokratie die schärfsten Auseinandersetzungen mit ihr zu führen hat, jedenfalls aber ist die KPD völlig ungerechtig, und es ist nicht Sache des Reichsanzalters, den Sitz ihrer Wahlkämmen anstreben einzuhäben, als die der anderen Parteien.

Ein Wort muss hier vorgetragen werden, das der Reichsanzalter in der kritischsten Beurteilung gegenüber dem Minister Sezernier gebracht hat. Da die Enge getrieben hat er schließlich erklärt, dass Gründen der „Staatsräte“ ihn zu dem Vorwurf gegen Preußen bestimmt hätten. In dem Artikel 18 der Verfassung ist von Staatsräten keine Rede. Staatsräte sei ein sehr gefährlicher Begriff, der das Recht verletzen will.

Der Willkür über will, kann sich immer auf die „Staatsräte“ beziehen.

Und Staatsräten ist es dann wohl auch gewesen, die die Reichsregierung resp. den Reichsminister vor der widerrechtlichen Absehung von Ministern und allen Beamten bestimmt haben.

Noch einiger Zeit wurden die Reisen noch kürzer. Eines Tages machte ich Schauspiel; ich wollte nichts mehr von ihm wissen.

Ein Monat verging, ein zweiter Jahr. Terapio kam nicht wieder. Andere ersetzten ihn mit Eriola. Als ich eines trüben Vormittags aus dem Hause trat, stieß ich mit Terapio zusammen. Er trug eine Eisenbahnmütze und hatte eine Laterne in der Hand.

„Also, Herr Doktor“, sagt er, sobald er mich sieht, und prahlte mich an, dass ich ab belästige ich Sie nicht mehr. Ich bin wieder eingezogen. Ich bin Schauspieler geworden. Jetzt wird ich keine arbeiten! Ich möchte Ihnen danken für das, was Sie an mir getan haben.“

„Na, das freut mich. Aber nimmt dich in acht! Besous dich nicht wieder.“

„Herr Doktor, kein Gedanke! Und, Herr Doktor, verzeihen Sie, wenn ich Sie zum allerletzten Male belästige. Ich bin im Schauspiel ein paar Besuch schuldig. Sie geben mir keinen Besuch nicht heraus. Wie kann Besuch in alles in Ordnung, Herr Doktor. Es ist wirklich das letztemal.“

„Dann, Schau es ja an! Aber ganz gewiss zum letzten Mal.“

„Siehe da, Herr Doktor.“

„Siehe Sie aus in die Parteiversammlung und sage zum Leiter: „Sagen Sie schon? Terapio ist wieder bei der Fabrik.“

„Sag? ... Sind Sie auch daraus reingefallen?“

„Siehe reingefallen?“

Der Schauspieler lächelt ironisch. „Er ist wohl mit einer Laterne bei Ihnen erschienen?“

„Ja. Er lagte mir, er arbeitet bei der Fabrik.“

Der Schauspieler lächelt hell heraus. „Angenommen, Herr Doktor! Sie der Schauspieler und der geschickte Schauspieler ist er bei allen Festspielen gesessen. Der Mann, der ihm die Laterne aushält hat, möchte an der Ecke, um sie auch wiederzutragen. Ich glaube, er kommt.“

Terapio verlangte nun sein Geld nicht von mir. Schauspieler sagt er ihm und wieder in der Verhandlung. Sodann die Begeisterung nach der vergangenen Zusammenkunft der Genossen teilte er. Bei Schauspieler sagt er ein wenig schüchtern und lächelt vor sich hin. Er lächelt am ganz was anderes zu denken und war nur leichtfertig entschuldigt. Einmal machte ich mit einem Spatz mit ihm „Na, wie groß bei der Fabrik?“ Gehen Sie doch nicht wieder zusammen.“

Ein Spatz war zur Hälfte hinter, zur Hälfte sitz.“

Ein Jahr später kommt Terapio zu mir und hat ein Bandel identischer Spatzen in der Hand. „Ich will kein Geld von Ihnen, Herr Doktor. Aber verheißen Sie mir zu meiner Abreise nach die Eisenbahnerfahrt.“

Die große einigermaßen bedeutend nach seinen Papieren und seine Begeisterungen an. Er hat wahrscheinlich vierzehn Dienst-

Und nun zu der politischen Seite der Sache. Hat sich etwa in Preußen die Lage seit der Einsetzung des Herrn v. Papen als Reichskommissar geändert?

Nein, die Mordtaten, die Überfälle usw. danken hier fort, wie sie im ganzen Reich fortdueren.

Die Wut des Nebels ist darin zu suchen, dass das Uniformverbot und das Verbot der Privatarmee des Herrn Hitler wieder aufgehoben wurde. Seinerzeit hat die Regierung Brüning das Verbot ausgesprochen mit der Begründung, dass ein Staat im Staate nicht geduldet werden könne, und dass das Auftreten der braunen Arme zu bürokratischen Zuständen führe. War etwa die Regierung Papen in der Lage, diese Feststellungen ihrer Vorgängerin zu entkräften? Sie hat den Reichspräsidenten veranlasst, dass, was er wenige Wochen vorher festgestellt hatte, zurückzunehmen, und sie hat damit die Autorität des Reichspräsidenten jeweils wie die Staatsautorität aufs schwerste geschädigt. Deutschland und insbesondere Preußen hat aufgehört, ein Reichstaat zu sein. Daher hat es die Regierung Papen akzeptiert. Wir sind unter diesen Umständen vollauf berechtigt und verpflichtet, die Ablösung zunächst der politischen Notverordnungen sowie des Belagerungszustandes zu fordern. Und ich siehe noch einmal sei, dass Herr von Papen und sein Kabinett die Macht an die Ziele des Reichs gesetzt haben. Die Herren haben sich der Verletzung der Verfassung, ja, ich schreibe nicht mehr, zu jagen,

des Bruches der Verfassung schuldig gemacht.

Und sie haben darüber hinaus Verordnungen erlassen, die wahrhaftig nicht dazu beitragen, eine Entwicklung des politischen Kampfes, wie es der Herr Reichspräsident in seiner Erklärung vorsah, herbeizuführen.

Abg. Begemann (Zentrum) sagt, die Zentrumsspitze stellten lediglich das Verlangen an die Reichsregierung, die Notverordnungen auf dem ihr möglichen Wege außer Kraft zu setzen. Das Vorgehen gegen Preußen sei verfassungsrechtlich unzulässig. Das Vorgehen gegen Preußen sei ein verhängnisvoller Fehler. Um das Allerhöchste zu verhindern, müsste mindestens der Belagerungszustand sofort aufgehoben und das Uniformverbot wieder eingesetzt werden.

Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Bp.) erklärt, der Ausschuss sei berechtigt, die Aufhebung der Notverordnungen zu verlangen. Die Aufhebung des Uniformverbotes habe in Bayern die öffentliche Ordnung erheblich gestört. Die Uniform wirkt provokatorisch. Die Notverordnungen vom 29. Juni stellten einen unerhörten Eintritt in die Polizeiherrschaft der Länder dar. Man werde den Eindruck nicht los, dass die Aufhebung des Uniformverbotes die Bedingung für den Amtsantritt der Regierung gewesen sei. Aber alles werde übertragen durch das Vorgehen gegen Preußen. Es wäre das Größte, was man sich vorstellen könnte, die Absehung der Regierung mit Hilfe eines Leutnants. Das sei ein Zustand, der mit der von dem Reichspräsidenten und den Reichsministern beschworenen Reichsverfassung schließlich unvereinbar sei. Insbesondere die Begründung habe in Süddeutschland höchste Erregung hervorgerufen. Die Bayern seien zwar Föderalisten, aber sie hielten die Reichsverfassung.

Nicht sie seien es deshalb, die die neue Mainlinie aufgerichtet hätten.

Sie sei geistig von der Reichsregierung ausgerichtet worden. Das Ansehen der Reichswehr habe unter den Vorwegen ungebührlich gelitten. Weite Kreise verstanden es nicht, dass das Reichswehrministerium nicht nur mit der RZDP, sondern auch mit Hauptmann Röhm verhandle. Kontraktisten hätten ihm gesagt, sie fänden es unbedingt, dass dieser boliviatische Offizier im Reichswehrministerium empfangen werde.

Reichsanzler von Papen legte gegen die Bemerkung des Abg. Pfleger von der Main Linie Verwahrung ein. Reichsminister von Gau erklärte, der Ausschuss sei für die Aufhebung der Verordnungen nicht zuständig. Darauf stellte Abg. Dr. Breitscheid fest, dass die Vertreter der Reichsregierung nicht ein Wort zu dem Vorwurf des Verfassungsbruchs gesetzt hätten. Der Vorwurf bestehe also zu Recht. Auch der Abg. Erhard (Centr.) wandte sich in schwärmischen Ton an die Polizei der Regierung und gegen ihre därmigen Antworten. Abg. Dr. Pfleger (Bayer. Bp.) forderte den Reichswehrminister auf,

sich zu dem Vorwurf zu äußern, dass die Reichswehr zur Hilfstruppe der SA geworden sei.

Reichswehrminister von Schleicher bedauerte, dass die Reichswehr in die Ereignisse der letzten Tage hineingezogen werden müsste.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung kommt es nochmals zu keinen Auseinandersetzungen zwischen den Abgeordneten Dr. Breitscheid und Begemann und dem Reichsanzler v. Papen.

Den Antrag auf Aufhebung der wirtschaftlichen Notverordnung vom 14. Juli begründete Abgeordneter Dr. Herz.

## Ein Genie

Erlebnisse aus meiner Abgeordnetenzeit

Von Dr. Alcides Greco, ehemaliges Abgeordneter für Santa Fe (Argentinien)

„Was weiß nicht mehr, wie und wo ich ihn kennen lernte. Schauspiel, ein wenig schwärmen, öfters gelieblich, erinnerte er mich an einen südlichen Soater. In der Parteiversammlung sprach er mich niemals an. Er hatte immer ein bitteres, hässliches Gesicht, das Lächeln aus den Lippen. Er lächelte gern zu früher, stand aber immer ein aus den Lippen.“

„Befreiden hat er: „Herr Doktor, belien Sie mir aus der Verlegenheit!“

„Zittern kam er in mein Haus. Er wartete geduldig an der Haustür. Eriola öffnete er, dass ihm meine galaktische Witwe die Tür vor der Nase zuschlagen würde: „Herr Doktor ist ausgegangen.“

„Er überfiel mich, wenn ich in die Eisenbahn fahren wollte. Sie herausrissen mich, stand er da: „Herr Doktor, ich bin in Verlegenheit...“

„Sie sind noch nicht zufrieden?“

„Zur noch diesmal, Herr Doktor.“

„Als Terapio merkte, dass sein Sohn häufig hand, strengte er seinen Geist an und schwärzte mich dreimal an. Ich erzählte es der Reihe nach.“

„Also, Herr Doktor, was ist ab belästige ich Sie nicht mehr. Sie geben mir nicht mehr.“

„Herr Doktor, — vielen Dank!“

„Siehe Sie später.“

„Herr Doktor, ich gebe nach Karlsruhe. Ich habe Spatz an einer Spatze befreien. Geben Sie mir die Gebühr für die Spatze.“

„Was ist Ihnen nicht in die Reihe getreten?“

„Zum Herr Doktor. Aber es waren jenen ja viele Zeiten da, und das gab es keine Arbeit mehr. Ich wünsche ja eben zurückzukehren.“

„Das weiß nicht: ich habe keine aus Spatz geben.“

„Herr Doktor, die Spatze ist.“

„Na — Aber kommt mir nicht mal einen Spatz.“

„Herr Doktor, — vielen Dank!“

„Aber ganz gewiss das letztemal!“

„Also kommen ihm etwa 800 Besos zu. Ich sage ihm, dass er mit der Auszahlung seinen Anspruch auf eine Reise verliert, und das er lieber warten soll. Vielleicht nimmt ihn die Verwaltung wirklich noch einmal an, ... nicht so wie damals! Er tut, als begreife er nicht. „Nein, Herr Doktor. Die Sache verjährt. Wenn ich meinen Antrag stelle, verjährt mein Anspruch. Ich will mit dem bisherigen Geld zu meiner Frau und meinem Sohn zurückkehren. Das will mit Mabel für ein Häuschen kaufen.“

Hin und wieder erscheint er bei mir und fragt, ob ich Antwort habe. Die Sache wird in Buenos Aires erledigt. Einige Monate vergehen. Eines Tages erklärt er sich: „Herr Doktor, ich habe nichts zu essen. Leben Sie mir ein paar Besos! Wenn ich die Abfindung kriege, geben Sie mir zurück.“

Die Sache hat Erfolg und wiederholt sich viermal. Drei Monate lang kommt Terapio nicht. Endlich erscheint er eines Nachmittags traurig und bedrückt. „Nicht noch eine Beleidigung da?“

„Nein. Es dau

# Zeppelin wird in Danzig erwartet

Zweimalige Landung auf dem Flugplatz — Schwierigkeiten und Gefahren

Im Rahmen der Danziger Luftpostverkehrswoche wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am kommenden Sonntag, dem 21. Juli, in Danzig zwei Landungen vornehmen. Der „Zeppelin“ wird am Sonntagmorgen zwischen 7 und 8 Uhr über Danzig erwarten. Die Landung ist für 8 Uhr vorbereitet. Um 9 Uhr steigt das Luftschiff zu einem Rundflug nach Südschweden auf. Die Rückfahrt ist auf 16 Uhr berechnet. Nach abermaliger Landung, Passagierwechsel und Postübernahme geht die Reise um 19 Uhr nach Friedrichshafen weiter.

Der „Zeppelin“ landet somit zum ersten Male in Danzig. Da dürfte es nicht ohne Interesse sein, etwas darüber zu hören, wie ein solcher Luftschiff landet und in Fehlgehung einer Halle oder eines Ankerastes längere Zeit auf dem Platz gehalten wird. Von allen Fahrzeugen, bei denen man von einem „Landen“ überbaut sprechen kann, also den See-Fahrzeugen und den Luft-Fahrzeugen, ist es wohl am schwierigsten, ein Luftschiff zur Landung zu bringen. Während Geschiffe, wenn sie in ihren Größenabmessungen dem „Graf Zeppelin“ entsprechen, wohl daraus verzichten werden, mit eigener Maschinen- und Steuerkraft dem Landungsplatz zuzustreben, sondern vielmehr Schlepperhilfe in Anspruch nehmen werden, sind dem Luftschiff solche Hilfsmittel nicht gegeben. Es muss allein mit eigener Kraft der oft nicht einfachen Situation bei der Landung gerecht zu werden versuchen. Das ist zuweilen nicht ganz ungesährlich,

da ein derartig großes Schiff mit einer gewissen Fahrt landen muss, um noch irgendeine Steuerwirkung zu haben. Andererseits ist das Luftschiff im Gegensatz zu den Oceanien an keiner Stelle gebaut. Dazu kommt, dass der Erdboden zuerst die vordere Gondel berührt, die den Kommandostand des Luftschiffes und die Passagiere beherbergt. Auch aus jedem Wichtelpunkt muss allergrößte Vorsicht bei der Landung walten.

Dem Luftschiff ist es auch nicht, wie etwa einem großen Segler, gegeben, seine Segel vor dem Anlegemanöver abzurichten, vielmehr bietet es stets und ständig mit seiner Riesenleinwandfläche von etwa 5000 Quadratmeter im Querschnitt

dem Wind eine ungeheure Angriffsfläche. Sienert es bei der Landung nicht genau sehen den Wind, so kommt es in Gefahr, quer über den Platz zu treiben und kann mit hochragenden Gegenständen in Kollision geraten.

Die größte Schwierigkeit aber bei der Landung bietet die ständige Veränderung der Tragkraft des Schiffes durch die stets wechselnde Bezeichnung der Gas-temperatur im Schiff zu der Auftentemperatur der Luft. Mit stark abgekühltem Gas steuert das Luftschiff bei der Landung aus höheren Höhen dem Erdboden zu. Die verminderte Fahrt und höhere Bodentemperatur erwärmen also das Gas. Das Luftschiff wird leicht und ist bestrebt, zu steigen. Gas ziehen ist dann die Parole, wobei es eine bekannte Erscheinung ist,

dass man meistens zuviel Gas zieht,

da die Wirkung erst immer nach gerannter Zeit eintreibt. Wird das Schiff alsdann zu schwer und läuft es Gefahr „durchzurutschen“, so muss Wasserballast gegeben werden. Dieser ist in der ganzen Länge des Schiffes in zahlreichen Wasserfäden à 1000 Kilo untergebracht, die isolante Wasser von sich geben, als sie durch einen Ventilzug aus der vorderen Gondel bedient werden. Zur vorsichtigen Regulierung sind am Bug und am Heck „Beifahrhöfen“ à 250 Kilo vorgesehen, die im Falle des Bedarfs den gesamten Inhalt auf einmal ausschütten. Es gibt oft ergöhnliche Szenen bei einer Landung, wenn sich der Inhalt einer solchen Wasserhose plötzlich auf die nichtzähnenden Haltmannschaften ergiebt.

Hat der Führer sein Schiff richtig „ausgewogen“, so fährt er, in großem Bogen ausbolzend, gegen den Wind zur Landung an. Ein Rauchfeuer, sowie eine auf dem Platz ausgebreitete Landungslage geben ihm die Windrichtung an. Um die Landungslage herum sind in römischen Zahlen der Barometerstand, die Bodentemperatur und die Windstärke in Metersekunden angegeben. Den Barometerstand benötigt das Schiff, um seinen Höhenmesser, der auf dem Prinzip des Barometers beruht, einzustellen. Erwähnte Differenzen zwischen dem Barometerstand des Abgangs- und des Landungsortes müssen berücksichtigt werden.

Zu Reisform stehen die Haltmannschaften,

von denen zu einem normalen Manöver etwa 160 benötigt werden, mit der Reisepistole gegen den Wind in Erwartung des Luftschiffes da. Rückerst es sich dem Boden, so gibt es am Bug und an der vorderen Gondel Halteataue heraus, die in Spitzenrägen mit Knebelbünden auslaufen. An ihnen wird das Luftschiff heruntergeholt und so bei ruhigem Wetter am Borderteil mit dem Bug gegen den Wind gehalten. Hinten schwingt das Luftschiff wie eine große Windfahne dauernd im Winde hin und her. Eine besonders wichtige Aufgabe fällt den Gondelatutupps zu, die die Gondeln an den dazu vorgezogenen Anfangsstangen zu halten und vor harten Stößen gegen den Erdboden zu bewahren haben. Große Vorsicht aus Angesicht unter den Gondeln mildern etwaige trockene Stöße.

Nicht immer kann man einen Auftrieb auf die eben geschilderte Weise händigen.

Bei schwerem Wetter

werden ganz vorne aus der Spitze des Luftschiffes zwei lange, schwere Ankertaua herausgegeben, die sofort von besonderen dazu bereitgestellten Trupps nach links und rechts querab vom Luftschiff ausgeholt und mit Seilen reichlich befestigt werden. Auf jedes dieser Ankertaua wird eine sogenannte Spinnere, das ist ein großer mit Knebelbünden verkleinerter Scheibenblock, aufgesetzt. Während so die Ankertaua nach beiden Seiten kräftig ausgespannt sind, wird das Luftschiff durch Anholen oder Radiegen einer der beiden Spinnen fest mit dem Bug im Winde gehalten.

Wenn die Spinnen nicht schon vorher vom Luftschiffbau dem Landungshafen zugesandt werden, so wird das Luftschiff sie kurz vor der Landung mit einem Fallschirm ab. Es ist dringend erforderlich, dieses Gerät nicht fallzulassen, dass bei der Weiterfahrt wiederum gebraucht wird, unverschont an den Landungsort gelangen zu lassen.

Das beste Landungsmittel

ist für ein Luftschiff gegeben, wenn bei bedecktem Himmel gleichmäigiger und nicht zu starker Wind weht. Denn dann ist das Luftschiff nicht der Sonnenbestrahlung ausgesetzt und lässt sich sehr exakt ausmieten. Der Wind gestaltet, dass es genügend Fahrt durch die Luft macht, um Sienert im Schiff zu haben, während es sich im Verhältnis zum Erdboden nicht allzu schnell vorwärts bewegt und somit eine Gefahr, dass Haltmannschaften mitgerissen werden, nicht besteht.

Die Absicht zu Landen bekundet das Luftschiff durch das Zeigen einer weißen Flagge mit rotem Andreaskreuz (Flagge A der Marine) aus der vorderen Gondel. Solange diese Flagge nicht weht, ist das Luftschiff einstweilen noch weiter in der Lust zu bleiben.

Eine behagliche Situation ist längeres Halten eines Luftschiffes auf dem Platz lediglich mit Menschenhand in keinem Falle.

Bei plötzlich aufkommendem schlechtem Wetter kann es, wenn der Luftschiff an seinen Halteatauen zu ziehen beginnt und die Haltmannschaften mit in die Höhe reist, recht unangenehme Augenblicke geben.

Eine wesentliche Erleichterung ist es, wenn das Publikum während der Landung möglichst groß die Höhe bewahrt, damit Sienert vom Schiff auf den Landungsleiter und die Befehle des Landungsleiters an die Haltmannschaften deutlich verstanden werden. Als Landungsleiter wird Herr Alexander Beckerowski aus Görlitz, der schon viele Landungen geleitet hat, tätig sein. Die Haltmannschaften, etwa 250 Mann, werden sich wie folgt zusammensehen: 100 Mann von der Feuerwehr und 100 Mann vom Danziger Luftschiffverein.

## Motorrad fährt auf ein Fuhrwerk auf

In der Dunkelheit

Auf der Chaussee zwischen Röthke im Kreis Danziger Höhe und Bückau (Pommerschen) ereignete sich am Sonntagabend um 10½ Uhr bei Lehnitz (Pommerschen) ein schwerer Motorradunfall. Dort fuhr das Motorrad D 1818 in voller Fahrt in der Dunkelheit auf ein ebensfalls in Richtung Karthaus fahrendes Fuhrwerk auf. Das Fuhrwerk hatte zwar Licht, jedoch trug der Kutscher das Licht in der Hand, so dass es von hinten nicht sichtbar war. Das Motorrad wurde durch den Unfall schwer beschädigt, der Führer des Motorades, Bernhard Wittstock aus Emaus, erlitt einen schweren Bruch des rechten Beines, die rechte Kniekehle wurde zerplattet, so dass das Bein dauernd steif bleiben musste. Ferner trug W. einen Bluterguß am rechten Knie und Verletzungen an den Händen davon. Der Sattelschäfer, Felix Wulwski, ebenfalls aus Emaus, erlitt leichte Verletzungen und Quetschungen. Wittstock befindet sich im Städtischen Krankenhaus.

## Der Mann, der die Heldenat vollbrachte / Von Ricardo

Ein paar hundert grünverdeckte Männer marschieren im munteren Gleichschritt durch den stühnenden Morgen. Ihre benagelten Schuhe klappen rhythmisch in den im leichten Schlummer liegenden Straßen: links, zwei, links, zwei, links, zwei... Die frisch geweckten und geöhlten Waffen, Karabiner und Seitengewehre, funkeln im Schein der aufgehenden Sonne. Die Herren Offiziere, einige hoch zu Ross, tragen im rechten Arm, blank und bloß, den mittelalterlichen langen Säbel, dessen Kord oder Korb, wie der Krieger sagt, ein leichtvergolddeter Löwenkopf mit roten Glasäugen ätert. Die Herren sind sehr stolz auf diese völlig unbrauchbare Waffe und sie freuen sich, dass vorsätzlich die Ding einmal aus der Scheide gezogen zu haben. Die prächtigen Pferde der Herren Hauptmänner tänzeln leicht und schämen im Gebiss, was den Tieren so etwas Zufrieden- seuriges gibt und dadurch erreicht wird, dass der Reiter mit dem kleinen Finger der Zügelzunge spielerisch am Hörnzeug zupft. Hinter im Zug sieht man Maschinengewehre, diese mörderischen Kugelsprößen, die einen grausamen Hohn auf alle menschliche Vernunft darstellen.

Der Heerwurm schlängelt sich durch die Straßen hinaus zur Stadt, und erst jetzt bemerkt man etwas Auffallendes: Es sind zwar gleiche Brüder, aber sie tragen ungleiche Kappe, das heißt Kopfbedeckungen. Ein Teil des Zuges trägt den zwar modischen, aber nicht sehr kleidamen Stahlhelm und der andere den Tschako. Und jetzt hat man den Sinn des großen Heerzuges erfasst. Es gibt einen Krieg im Frieden zu schlagen. Das Wort eines Schlachtdirigenten hat man vorbereitet: Bereit marschieren und getrennt sich schlagen! Es ist die Vorbereitung des Tages. Der Teil mit den Stahlhelmen ist der eine Feinde und der mit den Tschakos der andere. So ziehen Freund und Feind, also noch ein bisschen unausgeschlossen, hinaus ins Freie, um mit Blaspatronen und viel Geschrei Krieg zu ziehen.

Die geister in der Kantine noch zusammen einen Dauerstat absolvierten, werden heute auf Kommando gegeneinander die Gewehre richten. Gewiss, es ist nur Spiel, aber dieses Spiel unterscheidet sich vom blutigen Ernst nur durch den Mangel an Leidern. Im richtigen Krieg töten sich Menschen, die viel lieber auch gemeinsam Skat spielen würden. Jetzt singt der Heerwurm. Die Polizisten singen alle Soldatenlieder. Freund und Feind singen das gleiche Lied von der Annemarie, die ins Städtchen will, wo die Soldaten sein. Laut singen sie, die braun-, blonde-, schwartzaarigen Männer.

Annemarie, was wird dein Kindlein?

Annemarie, was wird dein Kindlein?

schallt es, und beantwortet wird die ewige Frage damit, dass Annemarie im Walde erzeugtes Kindlein selbstverständlich Schupmann werden soll.

Und unter diesen und ähnlichen Scheinen marschieren die Heere schließlich auf den Flugplatz. Hier, wo täglich Verkehrsflugzeuge landen und der Mensch beweist, dass Heldenmut auch ohne Blutvergießen sich entfalten kann, hier, wo diverse Vereine und Vereinigungen wagemutige Piloten heranführen und Männer mit dem Tode spielen, ohne dabei Arbeit, Postbeamte, Bürogehilfen usw. in Mitleidenschaft zu ziehen, hier soll das Schlachtfeld für das Kriegsspiel sein. Na also...

Stahlhelm trennt sich von Tschako. Kommandos erütteln die wütige Morgenlust. Die Heere suchen sich jedes einen anderen Weg und nun wird man sich aufs Schlachtfeld begeben.

Das Schupovolt steht auf, der Sturm bricht los! Helden sind sehr gefragt; das Geschütz blüht. Sprung auf, marsch, marsch... Böller 100 - knall ihm vorn Lad!

Und es entwickelt sich die Schlacht. Da, wo die Straße Heeresanger auf das Schlachtfeld mündet und woher der schöne Wohnenkäsefuß kommt, dort, an dem strategisch wichtigen Punkt, hat sich ein Maschinengewehr nebst Bedienung eingegraben. Den Sturmriemen ist am Kinn bücken die Männer dicht um das Gewehr, und der Gewehrführer bohrt sein Auge in die Faustfläche. Da - da ist ja der Feind! Ha, die wollen stürmen? Ha, wartet nur Jungs! Feuer...

## Ein Tag der Verkehrsunfälle

Mehrere Personen verletzt

Gestern um 11.15 Uhr fuhr die berufslöse Klara E. auf einem Fahrrad auf dem Herberge in Richtung Eisenbahnunterführung. Hier kam ihr das Motorrad DZ 2272 entgegen, dessen Führer Hypersignale abgab. Die E. fuhr aber auf die linke Straßenseite, und es kam zu einem Zusammenstoß zwischen ihr und dem Motorrad. Sie stürzte zu Boden und zog sich Hautabschürfungen am rechten Ellenbogen und an beiden Kniekehlen zu und musste in ihre elterliche Wohnung geleitet werden.

Das Motorrad im Schlepptau

Um 14 Uhr fuhr der Personenkraftwagen DZ 2799, der das Motorrad DZ 5234 im Schlepptau hatte, auf der Straße Langgarten in Richtung Milchkanalbrücke. Ihm entgegen kam ein Radfahrer, und zwar der Drogiergehilfe Georg L. Beim Vorbeifahren wurde der Radfahrer von dem im Schlepptau befindlichen Motorrad erfasst und zu Boden gerissen. Er zog sich hierbei Verletzungen an den Nase, an der linken Wange, am rechten Unterlinsen und linken Ellenbogen ent zu. Das Nasenbein wies eine Knochenverletzung und die rechte Hand Quetschungen der Fingergelenke auf. Die Schulter soll nach Angaben von Zeugen dem Führer des Personenkraftwagens viel zu schnell gesfahren sei.

Strassenbahnverkehr unterbrochen

Um 17.30 Uhr stand vor dem Hause Weidenallee 50 der Lieferkraftwagen DZ 316. Zu gleicher Zeit und in derselben Fahrtrichtung kam ein mit zwei Pferden bespannter Schaustellerwagen, der von dem Kutscher Oskar Sch. geführt wurde, gefahren. Da Sch. beim Überholen des Lieferwagens nicht weit genug nach links ausbog, stießte er diesen und beschädigte ihn. Das Fuhrwerk wurde auf der Polizeiwache sichergestellt, bis es von dem Eigentümer abgeholt wurde. Durch den Unfall war der Verkehr der Straßenbahn auf circa 15 Minuten unterbrochen.

Ein Kind überschritten

Um 19.45 Uhr fuhr der Kaufmann Alfred N. mit dem Motorrad DZ 4141 auf der Straße Radmannsfer in Richtung Schönfelder Brücke in langsamer Fahrt, unter Abgabe von Hypersignalen. Vor dem Hause Radmannsfer stand die Ehefrau Helene S. mit ihrem vierjährigen Sohn Heinrich. Plötzlich lief der Junge seiner Mutter fort und über den Fahrdamm. Er wurde von dem heranfahrenden Motorrad erfasst, zu Boden gerissen und blieb bestimmtlos liegen. Mittels einer Taxe wurde er zur Unfallhilfe Stadtkirche gebracht. Hier stellte Dr. Marchuk Verletzungen am Kopf, Oberarmel und Hautabschürfungen an den Beinen fest. Auf Anordnung des Arztes wurde der verunglückte Junge ins Krankenhaus gebracht.

Tatkratstadtad... macht die Kugelspröte — blind natürlich, aber ansonsten durchaus edl. Und unheimlich ist das Werkzeug für jeden, der so ein Ding man mit scharfer Munition geladen auf seinen Walz gerichtet gespielt hat.

Wenn man aber meint, nur diese haben Helden keine weiterverarbeitete Meinung, so irrt man, auch jene haben solche. Auch mal, Jomme, da, was ist das? Das schlecht, schlängelt, friest und windet sich was Grünes am Boden lang. Sachte, lächelt, vorsichtig — ein feindlicher Held ist es, der sich ganz was eigenes ausgedacht hat, ein Held aus eigener Faust.

Tatkratstadtad... macht das Maschinengewehr, aber unbeirrt um den sittiven Kugelregen trichter der feindliche Held am Boden lang und jetzt — heiliger Bimbamm, ein Sprung, ein Satz, der Grüne ist vom Boden aufgeschnellt, wirkt sich auf das knatternde Maschinengewehr und umklammert es mit beiden Armen. Ihn führt nicht das Motorrad der Kugelspröte, mit seinen deutschen Armen hält er, was er erobert hat, ein Held aus eigener Faust.

„Ich hab's... ich hab's... ich hab's...“

Etwas verwundert blidet die Bewehrmannschaft auf den feindlichen Helden. Was soll man tun? Es ist doch nur Krieg auf Spaz. Soll man ihm ein paar vor die Fresse ballern, damit er das „schickende“ M.G. loslässt? Oder soll man ihm mit den Kugelschüssen in den Hintern treten?

„Ich hab's... ich hab's... ich hab's...“ brüllt der Held und hält das noch immer schüttende M.G. ejern seit.

Was nun. Schließlich Krieg ist Krieg, wenn auch auf Spaz. Was tun mit dem feindlichen Helden, der ganz allein ein Maschinengewehr erobert hat?

In diesem Augenblick kommt Klärung der Sache. Ein Herr Offizier hat seinem Wallach die Sporen in die Weichen geslammt und kommt in langen Säben angekauft, quer über das Schlachtfeld.

„Sei Trottel,“ brüllt er von weitem. „Sie Hornochse, Sie sind ja schon längst tot... machen Sie, dass Sie von dem M.G. wegkommen...“

Verdächtig ließ der Held das Maschinengewehr fahren. Das im Geiste schon wissende „G. I. für Eroberung eines feindlichen Maschinengewehrs“ zerstob im Nebel...

Und alles war genau wie im Krieg.

## Zwei Arbeiter von SS-Leuten überfallen

Nazi-Blutat in Leckau

Eine schwere Blutat hat am letzten Sonntag eine Nazi-horde in Leckau (Kr. Danziger Niederung) vollführt. Dort überfielen etwa 20 Nazis in der Dunkelheit, abends um 10½ Uhr, zwei Arbeiter aus Leckau, den 22 Jahre alten Arbeiter Bruno John und den Arbeiter Fritz Leberlein. Beide sind Sozialdemokraten. Die Nazis rannten mit großen Bludoltern die Dorfstraße entlang und riefen: „Hände hoch! Die Polizei ist da!“

Im selben Moment stürzten sie sich über die beiden. Der Arbeiter Bruno John erlitt schwere Verletzungen am Kopf, an der Nase, am Rücken, und an den beiden Schultern. Die Verletzungen sind ihnen mit Stöcken und Gummiknüppeln beigebracht worden. Der Arbeiter Leberlein konnte, nachdem er zwei Schüsse mit einem Stock über die Schulter bekommen hatte, in der Dunkelheit entfliehen. John ist so schwer verletzt, dass er ins Diakonissenkrankenhaus nach Danzig gebracht werden muss, wo er lange Zeit wird verbleiben müssen.

Bei den Nazis handelt es sich um SS-Leute, die in Niedersachsen zu einem sogenannten Lehrgang stationiert sind. Sie müssen durch Nazis aus Leckau erfahren haben, dass die beiden jungen Arbeiter Sozialdemokraten sind. Der in Leckau befindliche Schutzpolizeibeamte wurde gleich nach der Tat alarmiert. Drei weitere Schutzpolizeibeamte wurden später hinzugerufen. Sie sollen das Gelände abgesucht, aber keinen von den Tätern gefunden haben. Arbeiter aus Leckau behaupten, dass sie später noch die Nazis im Ort gesehen haben.

# Aus aller Welt

## Mit Messer und Schere...

Seine Frau erstochen

In Dortmund erstickt ein 25jähriger Erwerbsloser seine Frau im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit einer Schere. Der Täter wurde verhaftet. Er gab an, von seiner ihm an Kraft überlegenen Frau mit einem Messer bedroht worden zu sein; es wäre ihm zwar gelungen, ihr das Messer zu entwinden - dann aber sei die Frau mit einer Schere auf ihn losgegangen. Er habe verflucht, ihr auch die Schere abzunehmen, ihr jedoch im Ningen unglücklicherweise tödliche Stiche beigebracht.

In Marzahn bei Berlin hat ein Unbekannter eine Frau, die sich seinen Verstärkungen widerstieß, durch mehrere Schüsse zu Boden gestoßen und schwer verletzt. Ein Chauffeur, der den Täter verfolgte, wurde gleichfalls angegeschossen. Als der Täter sah, daß ihm mehrere in der Nähe beschäftigte Arbeiter zu fassen schienen, beging er durch einen Kopfschuss Selbstmord.

## Echzeitslose Verhungern

Aus dem reichen Amerika

Nach einer offiziellen Statistik des New Yorker Wohlfahrtsamtes sind im Jahre 1931 in New York 95 überhungerete und völlig erschöppte Menschen in die Krankenhäuser eingeliefert worden. 26 konnten nicht am Leben erhalten werden.

## Ein Held des Lebens

Die Tollwutbazillen

Das Pariser Pasteur-Institut empfing dieser Tage den 71jährigen Wiener Chirurgen Professor Ullmann mit großen Ehrungen. Als junger Mediziner hatte sich Ullmann in Paris Tollwutbazillen und anschließend das von Pasteur hergestellte Tollwutserum einzuprangen lassen. Das lebensgefährliche Experiment bestätigte seinerzeit die Richtigkeit der Pasteurischen Serumtherapie.

Unwetter schaden in der Oberlausitz. Zahlreiche Gewitter in der Nacht zum Montag, die mit wolkenbruchartigen Regenfällen verbunden waren, rütteten in der Oberlausitz wiederum bedenkenden Schaden an den Feldfrüchten an. Besonders stark wütete das Unwetter im Zittauer Land.

Ölsee-Opfer. Am Badestrond von Heringsdorf ertrank ein 24jähriger Hotelangestellter. Bei Reralt stand ein 18jähriger Knabe den Tod in der Flut.

## Der Mann, der zuerst den Eiffel-Turm umstieg, gestorben



Santos-Dumont, der französische Luftschiffpionier, ist 59 Jahre alt, gestorben. 1901 gelang ihm mit seinem leichten Ballon die erste Umstiegeung des Pariser Eiffelturms, was ihm einen Preis von nicht weniger als 100 000 Goldfrancen einbrachte.

## Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Suhrkamp-Verlag in Berlin

4. Fortsetzung

Um halb sieben reicht mich der Bruder aus dem gewöhnlichen Bett. Wir sind übel, als die Sirene mit dem Feuerwehralarm kommt. Unmöglich, ein Feuer zu eichen, ein Brüder zu lassen. Auch gegen den Normannen traut ich alles in mir.

Übermäßiges, mit schmerzenden Kopf und mühselndem Magen füge ich dann wieder den ganzen Tag über den Brüderbriefen. Ich gehe zugrunde. Mein Gott, eines einzigen Hoffnungsstrahls jetzt, daß es für immer zu spät ist!

Ich finde es nicht nett von Heinrich Wagner, daß er mich seinem Bruder nicht verjagt. Siehst du dich doch immer so aufgereggt aus, als ob du dich aus dem Feuerwehramt ausziehen wüsstest. Ich will mich unanständig anziehen, erhalte aber, während die beiden noch Begrüßungsworte tauschen, die Anweisung, in meiner Zude nach der abhanden gekommenen Feuerwehr fortzufahren. Die Wagner's Sehnsucht steht nämlich im unmittelbaren Zusammenhang mit dieser Feuerwehr. Sie kann unter allen Umständen keine ausgebildet werden.

Er hat den Bruder herzlich begrüßt und mich nicht gejohlt. Ich muß seinen Mantel an den Haken hängen und ihm einen Stuhl freimachen. Er sagt nicht bitte und nicht dankt, und nimmt Platz. Ich fahre erneut vor dem Schreibtisch hin und framme die einzelnen Güter aus. Heinrich Wagner wird abgerufen und ich bleibe mit dem Bruder allein zurück. Nun will es mir scheinen, als wäre überhaupt nur der Bruder ausschließlich, so deutlich mag er mir die Verfolgung meines Richtwanderweges.

Er hat die Seine überzeugendes und klärendes Gedankenssalos im Kasten. Er hat das typisch Segenreiche verloren, das ich Generationsweise hindurch behauptet hat, aber ohne seine geistige Lebendigkeit und die partizipative Kürze des Erfolgs. Es wird häuerlich, was seine Blätterheit ist abzupfen.

## Auto vom Personenzug erfaßt

Verkehrsunfall in Westfalen

In der Nacht zum Montag wurde in Stoppenberg (Westfalen) ein mit vier Personen besetztes Auto aus Wesselingen an einem nicht genügend gesicherten Bahnhöfungsang von einem Personenzug erfaßt und 100 Meter weit mitgeschleift. Die vier Insassen des Wagens erlitten schwere Verletzungen.

## Gronau über Labrador

Es fehlt noch die Bestätigung

Der "Grönlandwal" Wolfgang von Gronau soll über Labrador gefahren sein. Eine Bestätigung dieser Meldung der Associated Press aus St. John's (Neufundland), bei der Einzelheiten und Zeitangabe fehlen, liegt noch nicht vor.



## Insulin-Prüfung

Das "Deutsche Insulin-Komitee" berichtet über die von ihm vorgenommene Prüfung der von deutschen chemischen Firmen herausholten Insulin-Fabrikate. Bisher ist die Fabrikation von Insulin so wenig rentabel gewesen, daß die großen deutschen Werke, die auf diesem Gebiete tätig sind, die Herstellung wieder eingestellt haben.

Das Insulin wurde von den Phänotypen Banting und Best im Macleod-Institut in Toronto (Ontario) zum ersten Male hergestellt. Es wurde nur der Name Insulin, nicht aber das Verfahren gelehrt. Macleod bestimmt lediglich, daß in allen Fabrikaten der Welt, in denen Insulin hergestellt wird, der Fabrikationsgang und das Fabrikationsergebnis von einem ehrenhaft tätigen Insulin-Komitee überwacht wird. Vorsicht: Vierdräne von Kindern und Nälbern bilden das Rohmaterial des Insulins. Nach jeder einzelnen Fabrikationsstation wird das Material jeweils an 50 Kaninen auf seine Wirksamkeit geprüft. Die einzelnen Mitglieder des Insulin-Komitees prüfen ihrerseits die Wirksamkeit jeweils an sechs zuckerkranken Patienten.

Beginnungs des Huascaran. Der vom deutschen und österreichischen Alpenverein unter Leitung eines Vorstehenden, Regierungsräters Dr. Philipp Bartsch, im April dieses Jahres in die Cordillera Blanca in Peru entzündeten Expedition war dieser Tage ein bedeutender Erfolg beider. Die Bergsteigergruppe unter Führung von Erwin Schneider hat unter Teilnahme von Bartsch, Saerlin

fatal, das ich ihn bitten muß, zur Seite zu rücken. Das übergeblägige Sein weiß geradewegs auf die Schreibblätterpartie, die ich jetzt durchdringen muß.

Ach, bitte, würden Sie so liebenswürdig sein...

Es erfolgt nichts und ich warte. Eine Bestätigung ist nicht erfolgt. In dem Bilde wird weiter geblättert. Schon will ich meine Ansprüche wiederholen, als der Stiel um eine Handvoll zur Seite gehoben wird. Na schön, ich werde es verüben. Rechtschule verführt mich die Spitze dieses Stiels. Ich reite den Stiel von meinem frischgerätschten Krägen. Eine kleine Unzufriedenheit bleibt zurück. Ich habe Glück und finde unter einem Fuß alter Papiere die vermisste Feuerwehrkarte. Unmittelbar darauf kommt Heinrich Wagner zurück. Er ist hocherfreut und lobt meine Rendigkeit mit jener leicht und gezierten Grazie, die ihm alle Herzen gewinnt. Als er dabei den Bruder mit in ein Spiel verweilt, hört dieser abweinend zum Fenster hin.

Wie haben Rauchschaden gehabt und vierzehn Tage nicht liefern können. Die Bestellungen sind beständig anstehender. Sie müssen den ganzen Tag unter Heraushebung meines Posttisches drachterre und Reden schreiben. Heinrich Wagner hat sich erboten, am Abend länger zu bleiben. Da ich von acht bis neun englische Stunden habe, die ich nicht gern verlasse, verzähle ich auf die dreißigjährige Mittagspause, um das gleiche Quantum häufen zu können. Die Herren Wagner sind zu Tisch gegangen. Ich bin allein und denke über Otto Wagner nach. Soviel ich weiß, hat er zehn Angestellte in seinem Büro und etwa fünfzig Arbeiter in seinem Fabrikbetriebe. Das sind leidig Menschen, deren Sorge er zertrampelt.

Das Telefon Klingelt. Heinrich Wagner meldet sich am Apparat.

Wer ist das? Heinrich Wagner? Sehr schön. Also hören Sie mal zu, Heinrich Wagner. Es ist erforderlich geworden, daß ich heute noch nach Berlin fahre. Der Zug geht in einem halb Stunden. Ich habe ausgerechnet meinen alten Zug an. Würde jetzt sofort meinen brauchen Zug zum Schneider holz und hierher bringen. Nehmen Sie ihm Seine. Außerdem braucht ich meine Aktentasche. Sie liegt im Schrank auf der Fensterbank. Sie müssen sich da mal machen. Überzeugen Sie sich aber davon, daß die Korrespondenz mit den Reichs-Verken und die Dienstbotenprojektionen drücklos. Rufen Sie auch noch ein paar von den neuen Projekten und zehn bis zwanzig Sachenprojekten bei. Ich will vor allen Dingen machen Sie den Herrn weiß, daß er sich beruft und nichts aus der Kugel versteckt. Ich will den Sarg vorbereitig tragen.

Wir soll ein, daß der Landarbeiter mit einem Express und nach der Sache gegangen ist. Der Abzug einer halben Stunde ist er nicht zu erwartet.

## Bombenexplosion auf Kuba

5 Tote

Bei der Durchsuchung eines Hauses in Havanna sind gestern ein Polizeihauptmann und vier Polizeibeamte durch Explosion einer Bombe ums Leben gekommen.

## 150 Pfund Ammonit

Sprengstofffund in Hannover

In der Nähe von Hoya (Provinz Hannover) entdeckte ein Knecht beim Hünbergschlüden drei mit Laub zugedeckte Kisten mit 150 Pfund Ammonit Inhalt. Die drei Kisten röhren aus dem Transporter Sprengstoffdienststahl her. Es fehlen nunmehr noch 14 Stöcke. Ob es sich um ein politisches Verbrechen handelt, wie ursprünglich angenommen wurde, ist noch immer nicht aufgeklärt.

**Kinder austausch Deutschland-Schweden.** Durch die Vermittlung des Sozialistischen Esperanto-Bundes konnten in diesem Sommer eine Anzahl schwedischer Schulkinder nach Deutschland reisen; sie verbringen ihre Ferien in Frankfurt am Main. Im vorigen Jahr waren Frankfurter Schulkinder Gäste schwedischer Esperantisten. Für das nächste Jahr werden Neuen größerer Gruppen vorbereitet.

## Unwetter auch in der Schweiz

Die Unwetterkatastrophen der letzten Tage haben auch die Schweiz nicht gespart. Besonders schwer sind die Verheerungen im Schwyz und Uri eingegangen. Auf unserem Bild sieht man die völlig überflutete und durch Geröllmassen unpassierbar gewordene Straße nach Steinen. Der angerichtete Schaden ist sehr hoch.

(Stuttgart), Hein (Kinz) und Bernard (Hall, Tirol) am 20. Juli am Hauptgipfel, den 6750 Meter hohen Huascaran, erzielten. Während der letzten 400 Meter ergaben sich besondere Schwierigkeiten.

## Der "Ein"-wohne

Eine salzhafte Stadt

Die Stadt Galico in Südkalifornien stellt eine typische amerikanische Sensation dar. Während sie nämlich noch im Jahre 1927 an 25 000 Einwohner auswies, entvölkerte sich Galico, das vor 25 Jahren von Gräberern gegründet worden war, in der Folgezeit so rasch, daß es heute als völlig entvölkert gelten kann. Ein amerikanischer Reporter fand fürstlich als einzigen Einwohner des Städtchens einen alten Mann ermittelt, der ein summliches Dasein als "Alleinherrcher" von Galico führte. Der Grund für die kolossale Abwanderung liegt in der Produktionseinstellung einer Grubengesellschaft, die sämtlichen Einwohnern Arbeit und Brot gegeben hatte.

Ein Gräberfeld. In der Nähe von Regenstadt (Kreis Wardegen) wurde ein aus dem 4. bis 3. Jahrhundert v. Chr. stammendes Gräberfeld entdeckt. Etwa 70 Gräber sind in Reihen geordnet.

Ehrung der Kunst in Frankreich. Die große französische Schauspielerin Yvette Guilbert wurde von der französischen Regierung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Dann müssen Sie mir die Sachen bringen, Fräulein Brückner. Aber, bitte, befehlen Sie sich. Der Schneider wählt Amtsschreiber vier, Ruderich. Schreien Sie sich die Adressen auf. Ich rufe hier mit meinen Angehörigen im Ratskeller. Sie werden mich schon finden.

Ich muß mich zunächst einmal sammeln. Was hat er da alles gefragt? Korrespondenz mit den Reichs-Verken, Projektarten, Projekte, Badanweisungen. Die Altentasche wird so voll, daß ich sie mit einem Bindfaden umhüllen muß. Sömer ist sie aufzuhören und wird sich schlecht tragen lassen. Es ist richtiges Aprilwetter. Alle zehn Minuten kommt ein Regenguss. Ich werde Ludwig Wagner um einen Schirm bitten müssen.

Gern neige ich nicht in meine Privatwohnung hinauf. Er öffnet persönlich auf mein Klingeln. Das gewissermaßen private Zusammentreffen löst den letzten Rest der ohnehin im Abhauen begriffenen Verstimmung zwischen uns.

Er greift mir vaterlich unters Kinn und drückt meine Hände zusammen. daß mein Mund sich zu einem roten Bulle zusammenballt. Nun, das ist einer seiner harmlosen kleinen Scherze. Er geht bereits einen Schirm aus dem Ständer zu wählen. Es dauert eine ganze Weile, bis er den richtigen findet.

„Ihr Rädchen könnte wohl nicht gehen oder einer von den Hörnern herabfallen.“

Er läuft mir in die Börse: „Ei, ei, so faul! Nun man dalli, dalli. Selbst ist der Mann.“ Und er gibt mir an der Tür einen kleinen Klaps hinten vor, wie man ihn einer niedlichen drallen Magd gibt, damit sie rot wird.

Ich fühle den bitteren Biss, mich umzudrehen und ihn mit der Faust ins Gesicht zu schlagen.

Der Schirm erweist sich als ein vornehmliches Monstrum, riesengroß und flach, vielsach zerstäubt, die Bezeichnung ist an einer Spitze abgerissen und bildet Zickzackfalten.

Ich halte, so gut es geht, meinen Mantel über die Atemmappe, die sich nicht schließen läßt, und laufe durch den Regen. Erst wenn ich den Anzug zu schützen habe, werde ich mich dem Gejoch der Jugendjugend ausziehen.

Nach einem Hin- und Herfragen finde ich die Amtsschreiber und glücklich auch die Nummer vier. Ein Schild befandt, das hier im Erdgeschoss Wilhelm Ruderich seine Herrenmode anzeigt.

Heute und heute des mir bekannten braunen Anzugs hängt über der Tür am Haken. Die Jacke wird gerade gehängt. Es ist ein wenig formell und ein wenig peinlich, wenn Wagner gewissermaßen ins intime Zimmer schaut zu müssen. Insbesondere die in allen Regenbogenfarben angezogenen Schweißblätter wirken nicht sehr diskret. Die Seite ist im Haken etwas spiegelig. Das Beinkleid steht offen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schrecken der „Hellseher“

# Betrug ist keine Hellsehersche

Hellsehen für jedermann — Mit Sprengkolonnen gegen die „Konkurrenz“

In der Berliner Charité sprach dieser Tage auf Einladung der Gesellschaft für wissenschaftliche Philosophie der bekannte Gegner des Okkultismus, Wilhelm Gubisch, über die Tricks der Hellseher. Gubisch zeigte, daß die ganze Hellsehersche sich mehr oder weniger auf Täuschungskunststücken beschrankt. Die Berliner Hellseher hatten einen ständig randalierenden Sprengtrupp zu dem Vortrag gesandt, so daß die Demonstrationen größtenteils ausfallen mußten.

„Meine Damen und Herren — ich habe Sie angeschwunden!“ Verblüfft hört man dieses freimütige Bekennnis aus dem Munde des jungen Wilhelm Gubisch aus Dresden, der zu einem Experimentalvortrag über die Wunder der vierten Dimension eingeladen hatte...

Was haben wir zu sehen bekommen? Genau das Gleiche was uns nun schon seit einer Reihe von Jahren von den professionellen Hellsehern im Vortragssaal und auf der Varietébühne gezeigt wird. Auch Wilhelm Gubisch beherrschte wieder den Apparat okkultistischer Abendunterhaltung. Er hat zuerst ein Haar in seiner Abwesenheit irgendwo im Saal versteckt lassen. Als er wieder hereingeführt wurde, war es eine Kleinigkeit für ihn, dieses Haar — es war an einem leeren Stuhl in der letzten Reihe festgezettigt worden — zu finden.

## Das weinende Mädchen

Dann zeigte Gubisch sich als Meister der „Psycho-Graphologie“: Zettel wurden verteilt, man schrieb ein paar Worte drauf und verlor sie in Umschläge. Gubisch nahm die Kuverts einzeln in die Hand, aus seinen Wörtern entstanden Charakter, Schicksal und Lebensumstände des Schreibers in allen Einzelheiten. Nun wurden die Umschläge geöffnet, die Schreiber meldeten sich und mußten angeben, daß Gubisch das Bild ihrer Persönlichkeit ziemlich genau gezeichnet hatte. Ein Schlußsatz folgte —, der letzte Zettel kam an die Reihe. Gubisch las und sprach langsam mit geschlossenen Augen: „Ich sehe ein Zimmer... am Schreibtisch sitzt ein Mädchen... es weint... vor ihr liegt ein Brief — es steht darin, daß ihr Geliebter sie verlassen hat... sie erwartet ein Kind von ihm...“

Gubisch unterbrach sich, wie erwartend aus seinem hellseherischen Zustand, und gab dem Nachbisten das noch immer verschlossene Kuvert. Der öffnete und las vor: „Was ist der Grund des veränderten Besens meiner Tochter?“ Fünfhundert Menschen hielten in diesem Augenblick den Atem an: hatte hier, vor allen Augen und Ohren, eine heimliche Tragödie ihre entscheidende Wendung erfahren?!

## Visionen für Leichtgläubige

Gubisch ging, als sei nichts geschehen, zum nächsten Experimentier-„Dessin“ über. — Wieder wurden Zettel verteilt; diesmal blieben sie unverschlossen, nachdem man auf ihnen Orte und Zeiten wichtiger privater Ereignisse vermerkt hatte. Erwa: „8. Januar 1901, früh 10 Uhr 30. Berlin SW, Gubenerstr. 87, 3. Stock rechts“. Visionen schienen vor Gubischs Augen zu erscheinen, während er einen Zettel nach dem anderen vornahm. Mit stockender Stimme berichtete er den Gang jener Ereignisse, die der Schreiber jemals angedeutet hatte. Neben dem Betreffenden stand Gubischs Sekretär und verdeutlichte dem ganzen Publikum die Zustimmung oder Ablehnung: „Das stimmt!“ oder „Das stimmt nicht!“ sagte er nach jedem Satz Gubischs. Schließlich aber behielt Gubisch immer recht: das angedeutete Ereignis war wirklich eine Hochzeit, ein Todesfall, eine Geburt — und der Experimentator zeichnete die Einzelheiten des Ereignisses so präzise auf, daß derjenige, der es selbst erlebt hatte, von einem Staunen ins Andere fiel...

## Die Geheimnisse des Geschäftsokkultismus

Und nun steht Gubisch nach kurzer Pause wieder auf dem Vortragspodium und erklärt uns runderhers, er habe uns angeschwindelt. Wie ist das möglich? Mit unsichtbaren Mächten und geheimnisvollen Kräften, so erklärt uns Gubisch lächelnd, hat dies alles nichts zu tun. Er hat uns betrogen wie ein Zauberkünstler auf der Varietébühne — und ebenso (das hört man aus seinen Worten deutlich heraus) betrogen uns alle die sogenannten Hellseher, Telepathen und Okkultisten, die uns weismachen wollen, unerhörte seelische Fähigkeiten seien ihnen zu eigen.

Gubisch fragt uns, warum unser gesunder Menschenverstand stets ver sagt, sobald irgend ein geschäftstüchtiger Scharlatan vor uns steht und an unsern Wundergläubigen appelliert; er fragt uns, warum wir „ausgeklärten“ Zeitgenossen so oft zum Kurzfristigen gehen statt zum Arzt, wenn wir frank sind; warum wir uns vom Astrologen beraten lassen statt von unserem eigenen Hirn; warum wir lieber dem Kaffeehaus der Wahrsagerin vertrauen als den Erkenntnissen der exakten Wissenschaft. Unabschöbares Unheil wird ständig

## Elli Beinhorn zurück



Am Montagnachmittag traf die Fernsehgerichts Elli Beinhorn an Bord des Motorschiffes „Cap Nord“, von Südamerika kommend, in Bremerhaven ein. Am Dienstag früh liegt Elli Beinhorn nach Hannover, am Nachmittag nach Berlin-Tempelhof.

und taujendsach angerichtet durch seinen Übergläubiken, den okkultistischen Zauberläufer immer wieder so geschickt zu schützen wissen.

## Betrug ist keine Hellsehersche

Und nun erklärt uns Gubisch alle jene Dinge, die von den Propheten der „vierten Dimension“ mit einem okkultistischen Männchen verbrämt werden, auf ganz natürliche und einfache Weise. Das verdeckte Haar ist ja so leicht zu finden — mit Menschenkenntnis, Beobachtungsgabe und Routine. Die Psycho-Graphologie? Ein geschickter Bluff —, unbemerkt hat Gubisch die Kuverts gekennzeichnet, und ein guter Psychologe wie Gubisch bringt es ohne weiteres fertig, den Leuten nach ihrem Aussehen Charakter und Lebensverhältnisse wahrzusagen. Ein besonderes Gesetzlichkeitsrecht erlaubt die Wundergläubigkeit und Kritiklosigkeit des Publikums: etwa das „veränderte Wesen meiner Tochter“. Grit jetzt, daß Gubisch uns auf unsere logischen Beobachtungsschäler aufmerksam macht, gestehen wir uns ein, daß wir den Schreiber ihres Bettels ja überhaupt nicht gesehen haben! Gubisch

selbst hat ihn vorbereitet —. Und beim Kombinieren leistet der eingespielte Sekretär dem „Meister“ sehr geschickt Beistand. So steht, richtig befehlt, die Hellsehersche aus!

## Schweres Autoun Glück bei Grenoble

Sechs Schwerverletzte

Wie aus Lyon gemeldet wird, ist am Montag ein mit Touristen vollbesetzter Automobilfahrtwagen auf dem Rückweg von dem großen Kartäuser Kloster bei Grenoble wahrscheinlich infolge schlechter Funktionierens der Bremse auf der abschüssigen Straße in große Geschwindigkeit geraten. Einige der Insassen sprang aus Angst aus dem Wagen und wurde getötet. Dem Chauffeur gelang es, den Wagen stürzte jedoch um und begrub mehrere Insassen unter sich. Sechs Personen wurden schwer verletzt, von denen eine nach der Aufnahme im Krankenhaus starb.

## Deutscher Dampfer gesunken

Die Besatzung gerettet

Der in Hamburg beheimatete Dampfer „Renate“ ist gestern früh im Hafen vor dem Fischereihafen Halsbrücke bei Wismar gesunken. Wahrscheinlich war er mit einem Bruch belastet. Der Kapitän und die neuntöpfige Besatzung konnten sich an Land retten.



## Englische Austauschschüler wollen Deutschland kennen lernen

In der Reichshauptstadt trafen jetzt 150 englische Austauschschüler und -schülerinnen zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt ein, bei dem sie ihre Kenntnisse über Deutschland erweitern wollen. Besonderswert ist, daß die jungen Bürger Großbritanniens auch in Deutschland nicht auf ihren Lieblingsort, das Tennis, verzichten wollen und so fast alle ihre Jackets mitgebracht haben. Ein Berliner Schuhverkäufer bei ihrer Ankunft.

## Verhandlung gegen den Präsidentenmörder

# Vertreter von 100 Millionen Russen...

Erster Tag im Gorgulow-Prozeß — Das Verhör des Mörders

Vor dem Pariser Schörgericht begann am Montagnachmittag der Prozeß gegen den Präsidentenmörder Gorgulow. Den Vorfall führt der Präsident des Appellgerichtes Trenous, die Anklage vertritt Generalstaatsanwalt Guigue. Alle zu dem Sitzungssaal führenden Gänge sind von republikanischer Garde bewacht, die jede von außen kommende Störung der Verhandlungen verhindern sollen.

Nach dem Personalverhör Gorgulows, der von den Verteidigern des Mörders von Jaurès, Rechtsanwalt Géraud und Rechtsanwalt Roger, verteidigt wird, verlas der Rechtschreiber die 12 Seiten lange Anklageschrift. Der Angeklagte hörte aufmerksam zu und wechselte ab und zu einige Worte mit seinem Hauptverteidiger. Ein darauf folgender Antrag der Verteidigung, zwei Ärzten, die nach dem Untersuchungsbefund der Gerichtssärzte ein anderes lautendes Gutachten ausgearbeitet haben als diejenigen, die Möglichkeit zu geben, Gorgulow während der Pariser und am Abend zu untersuchen, wurde vom Gericht als unzulässig abgelehnt, da beide Ärzte als Zeugen geladen sind.

## Man will ihn zum Kommunisten machen

Beim Verhör Gorgulows fragte der Präsident, ob er, als er noch in Russland lebte, mit kommunistischen Kreisen in Verbindung standen habe. Gorgulow verneinte und erklärte, er sei ihr Feind gewesen, nur mit Kerenski habe er sympathisiert. Auf den Einwurf des Präsidenten, daß der Zunge Lazarew das Gegenteil behauptet habe, sagte Gorgulow aus, der Zunge sei ein Lügner und Spion, der ihn entehren wolle. Schließlich gab Gorgulow zu, als Krankenwärter für die Sowjet gearbeitet zu haben, aber ohne Kommunist zu sein. Als sich ihm die erste Gelegenheit bot, habe er die Flucht ergriffen und sei über Paris nach Prag gefahren, wo er seine medizinischen Studien beendet habe. Gorgulow sprach sich dann über die Ursachen der Scheidung seiner drei Ehefrau in der Tschechoslowakei aus und leugnete energisch, daß er als Arzt unerlaubte Eingriffe bei Frauen vorgenommen habe und er Mitglied eines kommunistischen Parteiverbandes gewesen sei. Diese Behauptungen seien nur Racheakte der Kommunisten gewesen.

## Der Nord

Es folgte das Verhör über seinen Aufenthalt in Frankreich. Er habe niemals, so sagte Gorgulow, regelmäßig gearbeitet, mit Ausnahme einiger Konsultationen. Er habe sich hier zum viertenmal mit der Schweizerin Gräfin Geng verheiratet, und nachdem deren Mitgimst ausgezehrt war, sei er mit seiner Frau nach Monaco gefahren, wo er noch Geld im Spielsaal verloren habe. Gorgulow schilderte dann die Einzelheiten seiner Abreise in Monaco, seine Ankunft in Paris und die Vorgänge bei der Erwiderung Doumers, die aus den seinerzeit übermittelten Meldungen bekannt sind. Es sei eine Tragödie, so rügte er hinzzu, daß seine Idee sterbter gewesen sei als sein Wille. Er habe im übrigen sofort Selbstmord begehen wollen, gleichviel ob das Attentat gelinge oder nicht. Das Attentat sei eine Fatalität gewesen. Der Präsident hätte ebenso auch nicht an ihm vorübergehen können. Als ihm darauf der Vorsitzende die Vorbereitungen zu der Tat vorhielt, die auf vorjährlichen Mord schließen liegen, erwiderte der Angeklagte, jemand in seiner Seele habe seinen Willen gelenkt.

Er habe nichts gegen die Person Doumers gehabt, sondern er habe nur den Präsidenten töten wollen, denn der Präsident leide die Politik Frankreichs und Frankreich habe sein Vaterland geopfert, indem es gegen Russland im Kölnerbund vertrat. Die französische Regierung habe ihn daran gehindert, an der Errichtung einer russischen Republik, ähnlich der französischen, zu arbeiten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er allein gehandelt habe oder ob ihn jemand beeinflußt habe, erwiderte Gorgulow: „Der Teufel hat mir die Tat eingegeben.“

## Eine Erklärung an Frankreich

Schließlich gab Gorgulow, zum Publikum gewandt, folgende Erklärung ab: „Frankreich, höre mich an. Ich bin Paul Gorgulow, Vertreter von 100 Millionen Russen. Ich bin zugleich ein Feind der Monarchie und des Kommunismus, die ich beide bekämpft habe. Die russische Monarchie hat mein



Der russische Emigrant Paul Gorgulow

Land zugunsten Deutschlands verraten. Dieser Verrat hat tausenden russischen Soldaten das Leben gekostet. Der Zar liebte sein Volk nicht. Ich habe in der Weißen Armee gedient und festgestellt, daß die Weißen Russen nur die Monarchie zu verschärfen suchten, ohne dem russischen Volk die Freiheit und die anderen Wohlstatten, auf die es ein Anrecht hat, zu sichern. Russland hat kein Interesse für die Weiße Armee gehabt und daher hat die Weiße Armee mein Land einnehmen können. Ich habe in der Tschechoslowakei und in Frankreich versucht, eine russische Bauernpartei zu gründen, aber ich habe keine Erfolge gehabt. Ich erkläre mich als sozialist. Geben Sie mir den Tod, aber retten Sie meine Idee. Die Katastrophe naht und sie wird eine Weltkatastrophe werden.“

Im Anschluß begann das Zeugenverhör. Der Schriftsteller Carrère, der damals durch zwei Schüsse verwundet wurde, ein Journalist und der Polizeidirektor Guichard schilderten den Gang der Tat, ohne etwas Neues zu berichten. Nach der Auskage des Gerichtsarztes, der die Leiche Doumers abduziert und festgestellt hat, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden sind, wurde die Verhandlung am Dienstag Nachmittag vertagt.

# Die Robbenfänger

## 29. Fortsetzung

„Die Guldrup . . .“

„Denke ich sei dein Vater und segne dich.“

„Bin ich frank . . .“

Dann atmet er schon tief, unregelmäßig, aber gleich ist er erschöpft eingeschlafen.

Still ist es. Die Guldrup hat das Licht ausgelöscht, sieht am Tische, sehnkt sich nach Schlummer und kann ihn nicht finden. Zu viele Sorgen wirbeln ihm durch den Kopf. Das Schiff in Not, Nils frank. Und vor ihm ein langer Marsch durch Nacht und Eis bis zum offenen Meere. Neun Menschen, Proviant, Decken, Kohlen. Und ein Boot. Nur ein Boot . . .

Und dann schreit Die Guldrup aus seinem Vorleben aus. Er hört das röhrende Atmen des Schläfrigen. Über er hört noch ein anderes. Ein reibendes, wärmendes Knirschen an der Bordwand, als wenn Eisbullen sich langsam schließen, es ist ein Krabben, Streifen. Stein Stöcken, das verblunden würde, das Eis öffne sich. Es kann auch nicht aussehen. Der Nord bläkt wütend und die Räte nimmt zu. Vielleicht beginnt das Eis zu kletern, sich zu turmen, wie Schüsse fallen. Versten und Reihen durch die Nacht. Und Die Guldrup weiß es, jetzt kommt die Smuk Asta nicht mehr los aus der Umklammerung . . .

Immer noch auf dem Schmelz flügeln, hat er einen kurzen, unruhigen Schlummer gehabt. Fragend etwas höret ihn auf. Er will um sich blenden. Seine Augen sind verklebt, seine grauen Haare sind feucht. Unangenehme nasse Räte herrscht in der Kojje, die so dunkel ist, dass er nichts erkennen kann. Allmählich beginnt er seine Umgebung zu unterscheiden. Licht ist im Raum, wenig nur, aber es erinnert grünlich. Unheimlich ist es in der Kojje. Ist sie enger, niedriger, die Wände so dicht — so erdrückend nahe . . .

Die Guldrup erschrickt — die seltsame grüne Dämmerung — wie verzaubert ist alles um ihn — aber es ist doch die Kapitänskajüte . . . Da das Sofa — dort die Lagerstätte des Nils — der Schrank — hier der Tisch — noch stehen die leeren Flaschen und Gläser auf ihm herum, die blecherne Alkoholshale, gefüllt mit Abfällen und Asche . . .

In der Ecke die Gewehre, Patronenfästen stehen dabei. Kleidungsstücke hängen wie Säde an der gespundeten Bretterwand — das seltsam ausgebleichte Bild der Hellegaards ist wie es war und doch ist es anders. Und jetzt sieht Die Guldrup, dass sein Atem dampft und dass ein feuchter Neis auf der Wand glitzert — und das Licht grünlich — bläulich — als wenn man unter Wasser ist.

„Herr Gott . . .“

Die Guldrup rafft sich auf, stolpert zum Fenster, greift nach der Gardine — sie ist eisfrost, nass, steif, sie knistert, als er sie beiseite reicht — das Vorhang ist die angestorene — nichts kann er draußen erkennen, und doch steht das grünliche Licht hinter der mit Eisblumen überkrusteten Scheibe.

Wie ein Schlag durchzuckt es den Mann — das Eis . . .

Das Eis steht schon hinter dem Fenster, es steigt, kriecht hoch, will über die Bordwand drängen . . . Zur Tür hörzt Die Guldrup, will sie öffnen, sie leise Bildertand, ist verquollen, mit Gewalt stößt er sie auf, tritt aus Deck hinaus.

Hellster Tag, alles ist verschneit — töten will . . . Keine Wache? Keine Menschenleute an Bord? An der Backbordseite steht ein überragender Eisberg, das Eis hat sich hoch aufgetürmt, will über die Bordverzierung, droht sich auf Deck zu wälzen.

Des alten Mannes erster Blick ist noch Steuerbord. Er atmet auf. Das Boot hängt noch unbehäbigt in den Davits. Rauch läuft er durch den riesen Schnee zur Mannschaftskajüte. Beide die verblafte Gesellschaft läuft mit einem Donnerwetter davawischen, fragt nach der Wache. Axel Ringnes meldet sich — er habe die leise Wache gehabt, ja aber vom Erik Paal vertreten lassen, weil er zu müde gewesen sei.

„Der Junge auf Wache bei diesem Wetter?“

Die Guldrup ist außer sich vor Angst.

„Wo steht der Junge?“

Niemand weiß es. In der Kojje ist er nicht. Auf Deck muss er sein. Vermischt läuft alles auf Deck. Die Leute sind entsetzt, als sie den Schollenberg am Heck erklünen. Dann aber suchen sie ausgeregt nach Erik Paal, finden ihn endlich an der Backbordwand, mit Schnee verschüttet, erstickt. Da hört er, ganz in sich zusammengebrochen. Tot.

Im Kreise stehen alle um ihn herum. Betretenes Schweigen.

Der immer hilfesuchende Junge ist ein Opfer seines ersten Ausfahrt geworden. Axel Ringnes bricht in Tränen aus, gibt sich die Schuld, jammert, kent am Erik Paals Mutter, die jetzt verzweifelt auf ihres Sohnes Heimkehr wartet. Denkt an seine eigenen Kinder.

Die Guldrup möchte töben, wüten, alle wiederbrüllen. Er kann es nicht. Erwidert läuft er den Kopf tief auf die Brust sinken, geht zur Kapitänskajüte.

Der Junge hat den Polartod mit sich gerufen. Wann folgten die anderen? —

Die Leute aber stehen wie erstarri — der kleine Erik Paal ist schon vergessen über dem Gespenst des Todes, mit dem die an der Bordwand anfangenden Eisblumen alles Leben auf der Erde aufdrückten. —

Die Guldrup will Nils retten, dann überlegt er — was soll ihm der Kranke. Er wird jetzt alle jetzt kostspielig werdenenden Erkrankungen trennen. Und er weiß Nils und Ingrid, verbietet ihnen angelauf. Nils im Schritte zu töten, geht dann zur Mannschaft zurück. Jetzt bringt er Nils zurück in die allgemeine Verantwortung, denn einige der Leute haben schon ihre Fahrtelgenheiten auf Deck gejubelt, um das Schiff zu verlassen. Die Schritte werden fertiggestimmt, das Gejubel der Passagierklasse kreist um Nils aus der Kojje und er kommt herbei, als Die Guldrup, Olaf Baag und Ingrid die Lebensmittelvorräte aus der Kajüte schöpfen. „Nils, du sind für uns wichtig die Smuk Asta zum Boot.“ ruft Nils heraus und zeigt auf die Eisberge.

„Ja, ja.“ antwortet Die Guldrup und stellt Nils zu ihm, „du wirst jetzt zu deinem Sohn. Die anderen wollen wir aber vorher fortbringen, die haben auf der Smuk Asta nichts zu suchen.“

„Die, die wirst jetzt fort.“

Die Guldrup versteht es, den Kranke wieder in seine Kojje zu bringen, jetzt heißt es, kleine Arbeit machen, denn die Seefahrt kann jeder Augenblick bereitstellen, nur eine hastige Bewegung des Eises und der Schollenberg könnte auf das Deck nieder.

Sobald die Schritte fertiggestellt sind, werden sie auf das Eis gesetzt, das Boot wird heruntergelassen, auf den ersten Schritten betrachtet, die Schenkelhöhe werden verstaut, Decken, Segelzelt für Schritte, Räder, Räder, Holz. Nils geht in diesem Schenkel zur Kajüte. Dann liegt Die Guldrup die Leute des Erik Paal in ein Segelzelt, während ein Großvater das Eis geschnitten, als, nach Nils, jeder dabei, als jetzt den Schenkel und den Zentren des Bootes in das einzige magnetische Eis treten.

„Die Guldrup, einen frischen Spruch gib ihm mit auf die Reise.“ sagt Olaf Baag und nimmt die dicke Rübe vom Kopf.

Die Guldrup dreht seine Rübe hin und her, kratzt sich den Kopf — was soll er für den Jungen sprechen? Selig sind die Friedfertigen . . .? Friedfertig war der kleine Erik Paal, aber der Spruch gefällt dem Alten nicht. Er denkt nach. Und dann sagt er mit heissem, verrostet klingender Stimme:

„Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott loben!“

Ja, der Spruch war der richtige, denn Erik Paal war noch ein reines Kind — und Die Guldrup wünscht sich mit dem Handrücken eine Träne vom Auge.



„Die Guldrup, einen frischen Spruch gib ihm mit auf die Reise“, sagt Olaf Baag

Ein stiller Vaterunser — Eisgeröll und Blöde wälzen Eisberge und Eisbäger auf den Toten, bedecken ihn mit einem hohen Eisbügel, damit ihn kein Eisbär herwischbarren soll. Ein rohes Holzkreuz hat Aunt Beunröder gesäumt und mit einem glühendem roten Nagel den Rahmen daran gebrannt. Er stößt es zwischen die Schollen und tritt es fest.

Schläge woh, Erik Paal . . .

Noch eine Nacht habe sie alle auf der Smuk Asta geschlafen, in der Mannschaftskojje unter der Deck sind sie zusammengekrochen, die Kabinen auf dem Achterdeck wagen sie des brodelnden Eisblocks wegen nicht mehr an zu hantzen. Vor Tagesanbruch wacht Die Guldrup, der die Wache gemacht hat. Ingrid geht in die Kombüse, kocht die Henkersmahlzeit, die schnell aufgeteilt wird. Die meisten nehmen

sich nicht die Zeit zum Niedersieben, auf die vereiste Reling stellen sie die Rübe, eben stehend.

Nils ist noch einmal in seiner Kajüte gewesen, hat die letzte Eintragung ins Logbuch vorgenommen, dass die Smuk Asta am siebten September 19 . . . von der gesamten Mannschaft verlassen worden ist. Die mutmaßliche Ortsbestimmung hat er noch nicht dazugeschrieben. Jetzt kommt er mit umgehängtem Gesicht, hat das Buch in der Hand.

„Gilt euch, Leute, das ist fortgekommen. Je länger der Tag, desto weiter kommt ihr.“

Die Guldrup, Olaf Baag und Ingrid stehen beisammen und Ingrid weint, weil die Aufgabe des Schiffes sie schmerzt. Sind doch der Bruder und Die Guldrup durch diesen Verlust ruiniert, müssen von neuem anfangen, wenn das übrige Geld dazu noch ausreichen sollte.

Nils tritt zu der Gruppe.

„Hier, Olaf Baag, das Logbuch. Bewahre es gut, du möchtest es der Behörde vorlegen, wenn du den Verlust des Schiffes und meinen Tod anmeldest.“

„Deinen Tod? Wie das?“

Die Guldrup sieht ihn verständnislos an. Die Guldrups Gesicht verzerrt sich, Ingrid aber schreit aus, packt Nils am Arm.

„Was meinst du damit, Nils? Deinen Tod? Glaubst du, wir lieben dich unterwegs verunglückt? Oder meinst du, dass die wenigsten von uns das Land erreichen?“

„Ich gehe nicht mit euch. Das meine ich. Mein Schlitten ist doch gerüstet, ich fahre zur alten Smuk Asta hinüber . . .“

„Nils! Das ist ja ein Wahnsinn! Die alte Smuk Asta liegt auf dem Meeresgrund. Du gehst mit uns.“ herrscht Die Guldrup ihn an.

„Nein, ich bleibe!“

Ingrid schreit laut auf, umklammert den Bruder.

„Nils, mit uns gehst du. Ich lasse dich nicht . . .“

„Börnig schüttet er sie ab.“

„Ich bleibe. Und jetzt schert euch fort, ihr habt einen langen Weg vor euch.“

Olaf Baag, Ingrid, Die Guldrup, alle reden sie auf ihn ein, zum heftigen Wortwechsel kommt es, die Mannschaft wird aufmerksam, die Leute treten näher, jetzt hören sie, um was die Rede geht.

„Nils, wenn du nicht mit uns gehen willst, bleibe ich bei dir.“ schluchzt Ingrid und schmiegt sich an den Bruder.

„Er drängt sie von sich.“

„Du gehörst zu deinem Manne, geh . . .“

„Ich will mit dir sterben, Nils.“

„Geh!“ Börnig schreit er sie an.

„Dann bleib mir alle auf der Smuk Asta,“ erklärt Olaf Baag ruhig, wendet sich zu den Leuten, ruft ihnen zu: „Räumt den Schlitten ab, wir bleiben an Bord.“ Axel Ringnes kommt näher, unnatürliche Angst ist auf seinem Gesicht, brennt in den blindernden Augen.

„Wir bleiben hier! Wer sorgt für mein Weib, meine armen, kleinen Kinderchen? Das ist doch nicht dein Ernst, Olaf Baag. Sollen wir alle hier verenden?“

Da bricht im Osten ein flammender Strahl, stechend, glühend, durch die dicht Dämmerung des Horizontes, blickt in Millionen Eisblöcken auf, brennt in grünen und blauen Eisquadern, schüttet lebendiges Licht in die weiße starre Blüte des Todes. Es ist der Ruf des Lebens. Bewegung kommt in die Männer, unwillkürlich blickt noch einer zum anderen, da weiß Nils auf das Gesicht des Tages, das sie nach anhaltendem trüben und stürmischen Weiter zum ersten Mal wiedersehen.

„Börnris, Leute, fort, auf die Fahrt! Ihr habt die Sonne mit euch!“

Axel Ringnes bietet Nils die Hand.

„Kommt mit, Kapitän, oder lebt wohl . . .“

„Mit komme ich,“ Die Guldrup legt ihm die Hand auf die Schulter, will ihn zur Reling ziehen.

„Du zeigst Nils sich los, springt zurück, nimmst das Ge-

wehr, bringst es in Anschlag.“

„Fort, sage ich, fort. Und wer mit noch ein Wort vom Mitgehen redet, der bekommt eins durch den Kopf,“ brüllt er wahnhaftig.

„Nils . . .“

„Alle weichen vor dem Rastenden zurück.“

„Fort!“

Ein Durcheinander von Stimmen. Axel Ringnes steht von einem zum anderen, dann geht er zur Reling, vergräbt sein Gesicht in beide Hände, weint. Nils sieht ihn.

(Schluss folgt.)

## Moderne Bekleidungshygiene

# Chinesen in Watte

## Der Verbrennungsprozess im Menschen — Kleidung als Ergänzung der Haut

Zu den vielen Paradoxen, die uns auch noch im China von heute begegnen, gehört die vorräubernde Sittlichkeit, dass besonders in den nördlichen Gebieten zu Beginn der fünfzehnten Jahrhunderte, die dort recht früh einsetzt, Männer und Frauen in schwielige Gewänder kleideten, die sie über viele Monate überhaupt nicht ablegen, und die Tag und Nacht an ihrem Körper blieben. Tiefer merkwürdiger Aufschluss von Vugne entspricht ja auch die Art der Hornierung, die in China den Kargentanteil wird. Dort bekommt nämlich der Arzt ein lassendes Hornorat, solange sein Patient standt ist. Der Geldzähler hört in dem Augenblick auf, wo der Arzt der Anzahl des Arztes schenkt Patient vor einer Grausamkeit befassen wird. Der Zweck dieser sonderbaren Einrichtung ist, den Arzt zu zwingen, möglichst schnell eine Heilung herbeizuführen.

Das es dabei nicht immer einwandfrei hergeht, kann man leicht verstehen. Die oben geschilderte Sittlichkeit, sich zu Kleidern, hat die Gesundheitsaufsicht der chinesischen Bevölkerung an einer Stufe zu halten, die dem Stand der medizinischen Kenntnischaft von heute in seiner Sittlichkeit entspricht und vor allen Dingen Unbedeutungen und Epidemien vor und zur offnet.

So ist anders wie wir in Europa über die Art der Hornierung des Arztes denken, so sehr verzögert von der chinesischen Sittlichkeit ziehen wir bei der Ausweitung unserer Kleidungshygiene verzögert. Unsere Mediziner haben in jenen Jahren der Vorstellung, Regeln und Vorrichtungen für die Bekleidung herumgearbeitet, deren wir uns täglich bedienen und über die wir uns eigentlich nicht mehr viel Gedanken machen. Und doch ist es diese Bekleidungshygiene, die bisher fort.

Die mit uns gewohnten „in unserer Haut wohl fühlen“.

Diese Bekleidungshygiene heißt in erster Linie Rückhaltung auf die Funktion eines unserer wichtigsten Körperteile, auf die Haut. Sie reguliert den Wärmeaustausch des menschlichen Organismus, derselben hat sie eine Reihe anderer Funktionen, auf die hier nicht näher eingegangen zu werden braucht. Die Fortpflanzung über die Haut als in erster Linie aufzuhaltend für die Gelege der Bekleidungshygiene. Sie ist das Mittel des Menschen eigentlich nicht anders als eine Ergänzung der Haut, die seiner Klima folgt.

Der Mensch zu den Wärmeblättern gehörte, ist, wenn man will, eine Reptilie, die ständig Särme erzeugt.

Da uns geht fortwährend ein Verbrennungsprozess vor sich, in dem einmal die aufgenommene Nahrung, ein andermal der eingekauten Sauerstoff in Wärme umgelebt werden. Da aber in unseren Breiten im größten Teil des Jahres die Augentemperatur — unser Klima hat eine mittlere Temperatur von nur 10 Grad — niedriger ist, als die Wärme unseres Körpers, geschieht eine ständige Wärmeabgabe nach außen, die beim erwachsenen Menschen an den Quadratmeter Körperoberfläche 1000 Kalorien beträgt. Unserer Kleidung sättigt nun die Aufgabe zu, die Wärmeabgabe zu regulieren und die Wärmeverminderung zu bekämpfen. Vergangene Generationen, die noch nicht so wie wir die Erkenntnisse der modernen Medizin zur Verfügung hatten, haben hier intuitiv richtig gehandelt, indem sie die fälschende Wirkung der gestrickten Halsbekleidungstücher, als da sind: Pulswärmer, Leibchen, Wollwesten usw., in ihre Dienste stellten.

Wir haben heute aus diesem noch etwas unbeholfenen Bruch eine Mode gemacht, die gar nicht mehr wegzudenken ist. Wir haben das weiche, den Körperformen sich anpassende vorzügliche Strickmaterial wieder entdeckt und, allerdings abgewandelt, aus zu einem gemacht.

Was darf zuletzt sagen, dass mehr als 50 Prozent unserer heutigen Bekleidungskinde aus gestrickter reiner Wolle bestehen.

Die Arten ihrer Verwendung sind so vielfältig, dass ein Versuch sie aufzuzählen, vergleichbar wäre. Mit dieser Mode sind die wichtigsten Fragen der Bekleidungshygiene eigentlich schon gelöst. Während Wolle im Winter den Einfluss der Außenluft mit dem notwendigen Maß unterbindet, ermöglicht sie im Sommer durch ihre vorzülichen Eigenschaften die fortwährende





# Wieder Todesopfer bei politischen Zusammenstößen

Nazis schießen auf eine Gruppe junger Leute – 800 Mann stürmen Versammlungslatal

In der Nacht zu Dienstag wurden auf dem Neumarkt in Köln acht junge Leute ohne jeden Anlaß von Nationalsozialisten angegriffen. Nach kurzem Wortwechsel fiel ein Schuß durch den ein junger Mann, der das Eisernen Front-Abzeichen trug, so schwer verletzt wurde, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Tat dringend verdächtig ist der Nationalsozialist Fuchs, der seinerzeit bei dem Überfall in einem Kölner Hotel den Reichsabgeordneten Otto Wels durch einen Schußpfeil erheblich verletzt hatte. Fuchs wurde auf der Flucht nach dem Kölner Brauhaus kurz nach der Tat verhaftet. Dies ist in Köln der fünfte politische Mord innerhalb vier Wochen.

Den Nazis wurden Waffen abgenommen

In der vergangenen Nacht kam es in Koblenz zwischen uniformierten Nationalsozialisten und Andersgesinnten zu schweren Schlägereien. Ein Parteiloser wurde durch drei Schüsse in den Kopf verletzt. Das Überfallkommando jänkerle die Straßenzüge. Beim Übersetzen stieß die Polizei auf anstürmende Gruppen uniformierter Nazis. Die Polizei nahm die Nationalsozialisten fest. Es wurden zwei jahrs geladene Trommelfeuerwerke, eine Pistole, zwei Taschläger und eine Stichwaffe gefunden.

Veranstaltungslatal demoliert

Am Sonnabendnachmittag sollte in Namslau in Schlesien, wo Nazis schon oft sozialdemokratische Versammlungen gestört haben, eine Wahlkundgebung stattfinden, in welcher der Kandidat des Kreises Reichstagspräsident Loebe sprechen sollte. Eine halbe Stunde vor Beginn stürmten 800 uniformierte Nazis, die mit Lärmwagen aus der Umgegend zusammengeschoben waren, mit dem Rufe „Rache für Orlau“ den Saal, rissen die Dekorationen herunter, warrten Tische um, zertraten die Reisigzweige und machten die Abhaltung der Versammlung unmöglich. Dieselbe Prozedur wiederholten die Nazis in dem zweiten Saal. Die gesprengte Versammlung wurde zwei Stunden später in der Nachbarstadt Bernstadt unter dem Schutz von Reichsbeamten aus Oels abgehalten.

Und in Berlin...

Auch dort überall Zusammenstöße

Am Montagnachmittag unternahmen SA-Banditen in Berlin-Weizensee einen regelrechten Angriff auf die Wohnung des technischen Leiters der Reichsbannerarmee Weizensee. Der Reichsbannermann hatte von seiner Wohnung aus beobachtet, wie zwei Nazis Plakate der Eisernen Front zerstörten. Er eilte sofort hinzu und stellte die Hakenkreuzler zur Rede. Die Burschen wurden handgreiflich, taten aber an den Unrechten und ließen davon. Einige Zeit später erschienen sie mit Verstärkung, um einen Sturm auf die Wohnung des Reichsbannerführers zu unternehmen. Sofort wurde die Polizei alarmiert, die das Gesindel bei der Arbeit überraschte, es an den Stagen nahm und festnahm.

Straßenschlacht zwischen Nazis und Kommunisten

In der Stralauer Straße in Berlin kam es am Montagnachmittag zu einer Straßenschlacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Kommunist wurde durch einen Stein, der Hakenkreuz in den Hinterkopf, erheblich verletzt. Andere, zu der Schlägerei beteiligte Personen erlitten leichte Verletzungen. In Personen, darunter 5 Hakenkreuzler, 1 Kommunist und 4 „Parteilose“, wurden in Haft genommen.

Eine Frau erschossen

Im Süden verloren gegen acht Uhr abends zahlreiche Kommunisten, eine Hakenkreuzfahne herunterzureißen. Ein Überfallkommando, das sich gegen die Kommunisten wandte, wurde nach polizeilicher Mitteilung aus einem Hause in der Naunynstraße beschossen bzw. mit Steinen und Blumentöpfen beworfen. Die Beamten rissen daraufhin: „Feuer zu!“ und feuerten mehrere Schüsse ab. Die 37jährige Frau eines Malermeisters wurde, als sie der Aufforderung auf Schließung des Fensters nachkamen wollte, von einer Kugel in den Kopf getroffen. Sie ist inzwischen verstorben.

In der Stargarder Straße hetzen sich gegen 21 Uhr abends etwa tausend Kommunisten angesammelt, die einen Demonstrationstag zu bilden versuchten. Eine Autoabreise der Polizei wurde mit Riederrufen empfangen. Die Beamten gingen zunächst mit dem Rummelkäppel vor, machten aber später von der Schußwaffe Gebrauch und gaben fünf Schüsse ab. Ein Demonstrant wurde auf der Flucht von einer Kugel getroffen und erhielt einen gefährlichen Rütenriss. In anderen Gegenden Berlins kam es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommunisten bzw. Nationalsozialisten und Kommunisten.

„Segen der Tat“

Die vorliegende Liste der Zusammenstöße, die nur einen kleinen Auschnitt der vorliegenden Meldungen darstellt, ist charakteristisch für die „neue Ordnung“, die durch die Papen-Regierung mit der Aufhebung des Demonstrationsverbots eingeführt worden ist. Das heutige offizielle Organ der Nazis, die „Danziger Neuesten Nachrichten“, hat es gestern gesagt, seinen Lesern mitzuteilen, daß jetzt Ruhe und Ordnung im Reich herrsche und der „Segen der Tat“ der Reichsregierung sich sehr günstig bemerkbar mache. Wir stellen hiermit fest, daß diese Ausführungen der „Neuesten Nachrichten“, wie überhaupt ihre Darlegungen über die Vorgänge im Reich, im direkten Gegensatz zu den Tatsachen stehen.

Obwohl in Braunschweig in den letzten Wochen in öffentlichen Versammlungen Redner aller Parteien gesprochen haben, so Thälmann und Leut von der KPD, Hitler von der NSDAP, Dingeldey von der Deutschen Volkspartei, Bienfait von der Deutschnationalen Volkspartei, hat Klages am Montag, 21. Juli, vor Beginn einer großen Kundgebung, in der der Präsident des deutschen Reichstages, Doebe, sprechen sollte, diese öffentliche Kundgebung verboten, da sie angeblich die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährde. Die Versammlung findet nun als geschlossene Mitgliederversammlung der Eisernen Front trotzdem statt. Die Ortsamtsleitung der Eisernen Front hat Protesttelegramme an den Reichspräsidenten und an den Reichsinnenminister v. Gersdorff geschickt.

Die Strafanzeige gegen Robert Breuer

Haftentlassung ist abgelehnt worden

Der sozialdemokratische Schriftsteller Robert Breuer befindet sich immer noch in Haft. Der Wehrkreiskommandeur für Berlin und Brandenburg hat die Haftentlassung abgelehnt, ebenso der Reichswehrminister, der am Montag interviewt wurde.

Die Strafanzeige gegen Robert Breuer wegen angeblichen Hochverrats beim Oberrechtsanwalt in Leipzig ist vor militärischer Seite erheblich worden. Dem Bernecker nach ist für heute auf Antrag des Oberrechtsanwalts die Eröffnung der

Boruntersuchung gegen Breuer zu erwarten, so daß für den Erlaß eines Haftbeschlusses der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht zuständig wäre.

Major Ende vom Dienst suspendiert

Im Laufe des Montags ist bei der Berliner Staatsanwaltschaft II ein Strafantrag des Militärbefehlshabers für Berlin und Brandenburg gegen den über Nacht aus dem Bett herausverhafteten und seit 4 Tagen in Schubhaft befindlichen Berliner Polizeimajor Ende eingegangen. Ende ist bis auf weiteres vom Dienst suspendiert. Der Provozator, der seine Schubhaft veranlaßte, der Schöneberger Polizeiwachtmeister Schuhmacher, ist bisher nicht nur nicht verhaftet worden, sondern darf trotz seiner Denunziationen und Gemeinheiten noch Dienst tun.

## Herausforderung des Weltgewissens

Gegen die Hinrichtung der beiden Kommunisten in Ungarn

Die französische Sozialistische Partei hat an den ungarischen Ministerpräsidenten Karoln folgendes Protesttelegramm gesandt: „Die französische Sektion der Arbeitsinternationale protestiert gegen das unmarische Verfahren gegen politische Gefangene, wie es gegen die beiden Kommunisten Kerlás und Sallai angewandt wird. Ihre Hinrichtung wäre eine Herausforderung des Weltgewissens.“

Die beiden Kommunisten, die mit 80 ihrer Genossen verhaftet worden sind und vor dem Kriegsgericht gestellt werden sollen, gehörten der ungarischen Männerregierung an und waren nach deren Zusammenbruch nach Ausland geflohen. Vor einiger Zeit sind sie heimlich nach Ungarn zurückgekehrt, um den für den 1. August geplanten „Revolutionären Tag“ vorzubereiten.

Das Verbot der Reichsbannerbundeszeitung verkürzt. Das Reichsgericht hat über die Beschwerde der Schriftleitung der Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ entschieden, daß der Beschwerde nicht stattgegeben werden kann, hat jedoch die Verbotsfrist bis auf Donnerstag, den 28. Juli, begrenzt.

## Danziger Nachrichten

### Kinderdag auf dem Flugplatz

Billige Preise — Großes Programm

Nach dem Großflugtag am Sonntag folgt als nächste ereignisreiche Veranstaltung innerhalb der „Papagei“ am morgigen Mittwoch ein Kinderdag. Um nur einiges aus dem Programm herauszuziehen, sei der Massenstart von 10.000 Brieftauben auf dem Langhafen Flughafen erwähnt. Eine so imposante Zahl von Brieftauben wird noch niemand in Danzig beobachtet, gekreist und den kleinen und großen Besuchern wird ein kleiner Schauspiel dargeboten. Die Spaltung aus dem Kinderdag ist der Auftakt des Großflugtakos mit dem bekannten Fallschirmspringer Conrad Conrad ist der einzige, der mit einem Fallschirmspringer aufsteigt. Der Ballon wird nicht, wie es sonst auch ist, mit Leuchtgas gefüllt. Unter Leitung des Piloten wird dann die Ballonhülle mit einem Stromfeuer, das in einem besonderen Eisenofen unter ihr entzündet wird, mit Heißluft gefüllt. Die Kiste erreicht etwa 60 Grad Celsius. Der Ballon steigt sich allmählich auf. Etwa drei Zentner Stroh werden gehängt, um die Kiste zu tragen. Dider und dider wird der Stroh, er erreicht eine Höhe von 14 Metern. Der Ballon neigt sich im Winde und streift noch ob. Noch wird er festgehalten. Der Pilot Conrad, den Fallschirm auf dem Rücken, läßt eine Kiste mit einer Strickleiter und dem Trampen anbringen. Ein kurzer Kommando: „Los“ und利便isch schlägt der Ballon zum Himmel. Der Pilot hängt nur mit den Füßen am Trampen... Von 300 Meter Höhe wagt der kleine Fallschirmspringer den Abstieg...

Wer das ist, dann noch lange nicht alles. Das lustige Rahmenprogramm wird einem jeden viel Spaß machen, die Flugshowreste: „Der lustige Professor“, das Gedächtnisfliegen, die Fallschirmspringer freier Fallschirmspringer, die Ballonpost... noch nie hat es einen solchen Kinderdag gegeben.

Und schließlich das älteste: an allen Kindern Gelegenheit zu geben, Mittwoch nachmittag auf dem Langhafen Flughafen zu sein, hat die Überleitung der „Papagei“ folgendes beschlossen: Kinder bis zu sechs Jahren haben Eintritt, Kinder bis zu 14 Jahren zahlen nur 50 Pfennig für alle Plätze, außer Tribüne. Im Vorverkauf gibt es auf diese Preise noch 20 Prozent Ermäßigung.

### Mittwoch Ziehung bei der Danziger Verkehrslotterie

Die Auspielung ist öffentlich

Die Ziehung der Verkehrslotterie beginnt um Mittwoch, dem 27. 7. vormittags 9 Uhr, in der Sporthalle. Zu der öffentlichen Ziehung hat jedermann freien Eintritt. Die Auspielung, die in Gegenwart eines Notars stattfindet, geht in der Reihe vor sich, daß aus der Trommel die Losnummern ermittelt wird, auf welche der einzige Augenblick später aus der Gewinntrömmel entnommen Gewinn fallen wird. Am Mittwoch gelangt zunächst die erste Serie zur Auspielung. Die für beide Serien vorgesehenen Zieghenüre werden bereits in der ersten Serie voll ausgespielt, wodurch die Gewinnchancen erhebliche Verbesserungen erfahren haben.

## Besucht das

### 3. Bezirksschwimmfest

der Arbeitersportler

am Sonntag, dem 31. Juli, 14.30 Uhr  
auf der Kampfbahn Niederstadt

Einzelkämpfe, Staffetten, Springen  
Wasserball- und Pushball-Spiele

Eintrittspreis 0.50 G — Erwerbslose, Frauen und Jugend 0.30 G

## Um die Heraushebung der Truppenbestände

Frankreich will auch die „geheimen Streitkräfte“ berücksichtigen wissen

Der französische Ministerrat hat am Montag die Haltung der französischen Delegation an der Abrißungskonferenz einstimmig gebilligt. Herricot erklärte vor Vertretern der Presse u. a., er habe in seinem Bericht vor dem Ministerrat besonders die Bedeutung der Präambel zu der in Genf angenommenen Entschließung betont. Dieses Dokument erhalte vor allem zwei Ideen: Verringerung der Angriffsmittel, was der wesentliche Punkt des Hoovermoratoriums sei, und entsprechende Erhöhung der Verteidigungsmittel. Der amerikanische Vorschlag sei schlecht interpretiert worden. Nach seiner Ansicht müsse man anerkennen, daß er wirklich das Ziel verfolge, die Angriffsmittel im Verhältnis zu den Verteidigungsmitteln zu verringern. Diese Idee habe die französische Delegation zu ihrer eigenen gemacht. Was die Heraushebung der Truppenbestände anbetrifft, so werde Frankreich verlangen, daß bei den Berechnungen nicht nur die offiziellen Streitkräfte, sondern auch geheime Kampfformationen berücksichtigt würden.

## Russisch-polnischer Nichtangriffspakt unterzeichnet

Wie die polnische Telegraphenagentur aus Moskau meldet, wurde dort gestern um 3 Uhr nachmittags im Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten der Nichtangriffspakt zwischen der Republik Polen und der U. S. S. unterzeichnet. Von sowjetrussischer Seite wurde die Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes durch den stellvertretenden Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Krestinski; von polnischer Seite durch den Bevollmächtigten und polnischen Gesandten in Moskau, Palec, vollzogen.

## Deutschland dem „Vertrauensabkommen“ beigetreten

Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, teilte am Montag der englischen Regierung offiziell mit, daß Deutschland dem in London zunächst zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Vertrauenspakt beitrete. — Griechenland hat ebenfalls seinen Beitritt erklärt.

Intraffnung der neuen irischen Zollsätze. Die vom Kabinett des irischen Freistaates beschlossenen neuen Zollsätze für eine große Anzahl Artikel treten morgen in Kraft.

## Zweimal Betrug

Der Fall eines Toten ernährt einen polnischen Deserteur

Wegen Betruges hatte sich ein Kaufmann aus Oliva vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte hatte im April dieses Jahres, zu einer Zeit, als sein Geschäft schon sehr schlecht ging, einem Kriegsblinden für 45.— Gulden Bürstenware abgekauft und mit einem vordatierten Scheit bezahlt. Am Tage der Entlösung wurde dem blinden Verkäufer auf der Bank die Mitteilung gemacht, daß der Scheit keine Bedeutung habe; der Kaufmann bot dem Kriegsblinden einen zweiten Scheit an und erklärte, bis zum Entlösungs- tag genügend Geld flüssig zu haben. Der Kriegsblinde war damit einverstanden — und verlor sein Geld, denn wenige Tage später meldete der Kaufmann Konkurs an. Die Anklage schloß daraus, der Kaufmann habe bereits bei Ausstellung des ersten Scheits gewußt, wie das Geschäft enden würde.

Der Kaufmann bestreit das, er meinte, sein Geschäft sei von Tag zu Tag aufwärts besser geworden, — zwar habe er gehofft, den festgefahrenen Wagen noch einmal stolt zu machen, Pfändungen seien aber dazwischen gekommen und ohne sein Verständnis bei der blinde Viekerant dann um den Lohn seiner Arbeit und um seine Ware gekommen. Der Amtsanwalt traute den Betreuern nicht und beantragte eine Beide Gefängnis wegen Betruges; es sei ganz ausgeschlossen, so erklärte der Vertreter der Anklage, daß ein Kaufmann von heute auf morgen in Konkurs gehen könnte. Auseinander hätte er dieses Ende seiner Firma bereits Monate vorausgesehen — in Anbetracht dessen sei die Annahme, der Kaufmann habe das Geschäft mit dem Kriegsblinden in betrügerischer Absicht abgeschlossen, durchaus gerechtfertigt. Der Richter schloß sich diesen Ausführungen nicht an, sondern sprach den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei.

Nitodem Nowaki, ein junger Pol, schüttelte den Staub seiner Heimat von den Füßen, als der Tag seiner Aushebung zum Militärdienst in bedrohliche Nähe rückte. Er kam nach Danzig und schlug sich eine Zeitlang schlecht und recht durchs Leben. Bei seinen Ferien, die ihn oft auch über die grüne Grenze nach Deutschland führten, kam er durch Zufall in den Besitz eines Danziger Pässes. Der Inhaber dieses Pässes war längst gestorben, dem jungen Deserteur kam das gerade sehr zu paß und er meldete sich beim Wohlfahrtsamt in der Biebrzaerne und ließ sich auf den Namen des Toten mehrmals eine Unterstützung auszahlen. Alzavici brachte er bei diesem Schwindel gerade nicht bei, im Zuge der Zerstörung der „Papagei“ folgendes beschlossen: Kinder bis zu sechs Jahren haben Eintritt, Kinder bis zu 14 Jahren zahlen nur 50 Pfennig für alle Plätze, außer Tribüne. Im Vorverkauf gibt es auf diese Preise noch 20 Prozent Ermäßigung.

## Unser Wetterbericht

Beröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Wochenslud bewölkt, Gewitterneigung, warm

Vorherfrage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Gewitterneigung, vereinzelt Regenschauer, schwache bis mäßige südliche Winde, warm.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, teils ausheiternd. Maximum des letzten Tages: 23,3 Grad; Minimum der letzten Nacht 14,1 Grad.

Seewasser temperaturen: In Zoppot 21, Gletschau 19, Brösen 21, Heubude 21 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 1844, Gletschau 625, Brösen 968, Heubude 1668.

Danziger Standesamt vom 25. Juli 1932

Todesfälle: Dampfschiffbesitzer Billi Grein, 31 J. — Witwe Marie Hoffmann geb. Grein, 67 J. — Ehefrau Margarete Hepp geb. Schröder, 47 J. — Tochter des Schaffners August Schröder, 2 J. — Kaufmann Jödor Abraham, 84 J. — Ehefrau Rosalie Senger geb. Egesti, 76 J. — Arbeiter Albert Kandlowits, 29 J. — Ehefrau Margarete Gernhöft geb. Gajewski, 33 J. — Sohn des Schmiedes Friedrich Belau, 7 M. — Witwe Wilhelmine Ringert geb. Anders, 62 J. — Kugelwagenfahrer Robert Gräfekowitz, 37 J. — Sohn des Kupfers Erich Lewandowski, 10 Tage.

## Sportwochen-Nachklänge

Nazi-Spuk vertreibt die Badegäste

Zwei Seelen wohnen, ach, in Zoppot's Brust". Einmal rechnen Zimmervermietern und Pensionsinhaber von jeher im Sommer mit möglichst starkem Fremdenzusatz, vor allem auch des polnischen Elements, das in früheren Jahren häufig über 50 Prozent der Kurgäste gestellt. Auf der anderen Seite aber trug die Mehrzahl garantiert eine nationale Feindseligkeit bei passenden und unpassenden Gelegenheiten mit Vorliebe vor breiterer Öffentlichkeit zur Schau.

Als die D. A. am 3. Juli in Zoppot weilen stellten fabrikneue Hafenzugflaggen überall, selbst von den Geschäftshäusern der Seestraße. Ein Danziger Organ für Land und Sitz hatte sich sehr verwundert, weil die "Volksstimme" den Trachtenfestzug am "Großen Donnerstag" angeblich nicht ausführlich genug geschildert hätte. Diese Veröffentlichung hatte aber zwei Seiten. Je nachdem man sie vom Standpunkt der aktiv beteiligten Trachtler oder durch die rosenrote Brille der Polizeipräse betrachtete. Die "Volksstimme" hat schon kurz angekündigt, daß es dabei fast zu einem "Generalstreit" der Teilnehmer infolge der unzulänglichen Organisation der Unterbringung und Versorgung gekommen wäre. Diese Organisationsmängel gingen nicht zu Lasten der Kurverwaltung, sondern andere Stellen waren dafür verantwortlich.

Von Berlin aus hatte man einen Aufschub von 4000 Reichsmark fest angekündigt.

Man wollte dafür die 400 Trachtler während der Dauer ihres Aufenthalts in Zoppot in Pensionen und Hotels unterbringen. Im letzten Augenblick, einen Tag vor der Ankunft, kam aber von Berlin die Rückspur, der zugesagte Reichsaufschub sei aus Sparjämigkeitgründen gestrichen worden.

Nun saßen die Trachtler auf dem Zoppoter Bahnhof auf ihren Koffern verstaubt und müde von der Fahrt, flüchteten und schwimmen und wußten nicht wohin. Einen Teil der Erstanfänger hatte man in Wohnungsräumen in Danzig und Zoppot, in Klassenzimmer von Schulen und dergl. notdürftig untergebracht. Zoppots Oberbürgermeister wurde noch in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag herausgeklopft um Rat zu schaffen. Alles zu wünschen ließ auch die Massenabsichterung der Trachtler an der dazu vom Magistrat bestimmten Stelle. Marienfelsalat nebst Würstchen wiesen den etwas verwöhnten Gästen weniger gemündet zu haben; wenigstens erging sich anderen Tages im Kurgarten ein veritable bürgerlicher Regierungsrat nebst Frau in recht derben Ausdrücken über den "Saustraf", den er zu Hause nicht gewöhnt sei.

Im Festumzug am Donnerstag sah man daher zum Teil auch bei den gemütlichsten Schwäbern und anderen sonst rasch begeisterten Süddeutschen

vielleicht mürrische Gesichter.

Die miese Stimmung schwang erst etwas um als die Bayern nach dem offiziellen Teil und der Beendigung des Konzerts spät abends in der "Markthalle" des Kurgartens mit Soldaten und Schnadahüpfern mehr unter sich ein Tänzchen riskierten.

Die Danziger Heimatschule ist weiteten Kreisen durchaus unbekannt und wird auch den Zoppotern erst durch auswärtige Kapellen und Chöre zu Gehör gebracht. Dafür konnten Zoppoter Seelen während der nun verlorenen Sportwochen vormittags, nachmittags und abends "Deutschland über alles" nach Herzenslust singen. Soweit sie es nicht vorzogen über die nur kurze Stippvisite des "D. A." zu schwimmen oder im Kurtheater lebhaft das wunderliche Nazi-Spektakelstück zu applaudieren.

## Podz muss über Hamburg exportieren

Danzig gesperrt, Gdingen nicht leistungsfähig genug

Die Podz Textilindustrie, die erheblich auf Export angesiedelt ist und deren Exportmaßnahmen vom Staate mit allen Mitteln gefördert werden, sind durch den Boykott des Danziger Hafens in große Schwierigkeiten geraten. Es hat sich gezeigt, daß Gdingen nicht in der Lage ist, den Export zu vervollständigen, weil der dort vorhandene Schiffsräum viel zu gering ist. In den letzten Wochen sind vielfach große Exportsendungen, die als Gisqui ausgegeben waren, aus Mangel an Schiffsräum im Gdingen liegen geblieben. Dadurch sind der Podz Textilindustrie große Ausfälle erwartet, weil sie nicht irgendein liefern konnte. Die Exporteure haben erklärt, daß sie nunmehr gezwungen seien würden, über Hamburg zu exportieren, da dort die Versendung regelmäßig und prompt erfolge, nachdem Gdingen versiegte und Danzig ihnen gesperrt sei.

## Parteifest in Oden

Am nächsten Sonntag in der Überbahn

Am Sonntag, dem 31. Juli, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Oder, im Garten und Saal der "Überbahn" ein großes Sommerfest mit Kartenkonzert und Tanz. Die Festrede hält Arthur Brill. Abends findet die Bekanntgabe der Wahlresultate der Reichstagswahl statt. Alle Partei- und Jugendgenossen, Gewerkschafter und Mitglieder der Arbeiterpartei und Kulturrvereine, auch die Danziger Genossen, werden hierzu eingeladen.

Sitzung des polnischen Getreideexportbüros in Danzig. Wie die offizielle Agentur "Iskra" meldet, wird am 18. August in Danzig eine Vollversammlung des Getreideexportbüros stattfinden, auf der die Grundlagen für die kommende Ausschiffungskampagne festgelegt werden sollen. Der zur Ausfuhr zur Verfügung stehende Getreideüberschuss wird auf 600 000 bis 800 000 Tonnen geschätzt.

## Letzte Nachrichten

### Furchtbare Bluttat in Schlesien

Frau, Tochter und Pflegemutter erschlagen, sich selbst erhängt

Bei in Pölitz, 26. 7. In Groß-Elsguth brach heute morgen beim Sattlermeister Lindner ein Brand aus. Als die Feuerwehr in das Haus eindrang, fand sie die Frau des Sattlermeisters, seine Tochter und seine Pflegemutter tot auf. Die Leichen wiejen jüdische Heil- und Schuhmacher aus. Dem Sattlermeister Lindner fand man nach langerem Suchen auf dem Boden erhängt vor. Die furchtbare Bluttat dürfte von dem Sattlermeister in einer Art Blutrausch begangen worden sein. Am Bett der Frau lag der Wollschund, ebenfalls erschlagen. Ferner fand man einen Korb mit jungen Bänken, die sämtlich getötet waren. Das Haus war an etwa zehn Stellen angezündet worden.

Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt, man spricht von ehemaligen Verwülfissen.

### v. Gronau in Labrador gelandet

St. John's (Neufundland), 25. 7. Wolfgang von Gronau landete um 22.45 Uhr Greenwicher Zeit im Labrador. Er war schon gegen 20 Uhr in der Nähe dieses Ortes gesichtet worden, doch hat ihn vermutlich der dicle Nebel an einer früheren Landung gehindert.

### Autobusunglück in Frankreich

Zwei Tote

Lyons, 26. 7. Ein mit Ausflüglern besetzter Autobus, der das bekannte Kloster Grande Chartreuse besucht hatte, fuhr bei der Rückfahrt infolge falscher Steuerung gegen einen Baum. Zwei Insassen büßten das Leben ein, fünf wurden schwer verletzt.

### Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 26. Juli 1932

	24. 7.	25. 7.	24. 7.	25. 7.
Strelasund	—2,95	—2,95	Novy Sacz	+1,10 +1,18
Bawitost	+0,96	+0,91	Brzegi	—2,16 —2,20
Barczyn	+0,84	+0,87	Węglowice	—0,19 —0,15
Block	+0,51	+0,50	Wieluni	+0,34 +0,36
			heute gestern	
Thorn	+0,37	+0,34	Montaure	+0,01 +0,00
Forst	+0,38	+0,37	Biedel	—0,16 —0,17
Ulm	+0,24	+0,23	Dirschau	—0,26 —0,28
Graudenz	+0,38	+0,36	Emmelo	+2,30 +2,26
Kutzenhausen	+0,64	+0,62	Schlesienhöft	+2,56 +2,50
			heute gestern	

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Kraatz, Adomat für Literatur, Anton Krocken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spindens 6.

## LUPOSTA Kindertag

im Flughafen Langfuhr

Morgen, Mittwoch, 15 Uhr

Großes Programm! Siehe Anschlagsäulen!

### Volkstümliche Preise

Kinder bis zu 6 Jahren freier Eintritt, bis zu 14 Jahren 50 Pf auf allen Plätzen außer Tribüne

Erwachsene 1,00 G, Restaurationsplatz 2,00 G, Tribüne 3,00 G

Im Verkauf 20% billiger

### 40 Zeppelin-Freifahrten

mit kostenloser Hin- bzw. Rückbeförderung

Los nur 1,- G

Ziehung der Serie A am Kindertag

Tanische	schöne	bil	Tanische	et. Stufe,	Leeres
23. 7.	1. Tr.	23. 7.	23. 7.	Stufe	Zimmer mit Küchenanteil zu verhören.
Elisabethkirchengasse	Mr. 2	Fernspr. 24600	Elisabethkircheng.	11 Fernspr. 210 76	Kolberga.
Unwiderruflich die letzten drei Tage!		Nur noch bis einschließlich Donnerstag!	Neuaufführung		Zugsarten 34. 1 Tr.
Der erste Ufa-Tonfilm dieser Saison		des gigantischen Meisterwerkes	des		
		E. A. Dupont	Atlantic		
Schub im Morgengrauen			Die erschütternde Darstellung der unvergleichlichen "Titanic"-Katastrophe		
Nach dem Bühnenstück "Die Frau und der Smaragd" von Harry Jenkins mit Karl Ludwig Dichtl, Ery Bos, Theodor Loos, Heinz Salfner, Fritz Odemar, Peter Lorre, Hermann Speilmann, Cenia Nikolajewa			Ein Großfilm in deutscher Sprache mit		
Ferner eine Ufa-Tonfilmgroteske			Fritz Kortner / Franz Lederer		
Der falsche Tenor			Ludwig Mannheim / Elsa Wagner		
mit Franz Baumann, dem bekannten Rundfunkänger			Theodor Loos		
Außerdem: Ufa-Tonwoche sowie Tonbeiprogramm			Ferner: Neueste Deutig-Tonwoche und Tonbeiprogramm		
Unsere moderne Endluftrundfunkanstalt hält für angenehme			Niedrige Preise: G. 0,80, 1,00, 1,20		
höhen Aufenthalts.			Beginn der Vorstellungen:		
Beginn: Wochentags und Sonntags 4, 6, 15, 18, 30 Uhr			Wochentag: 4, 15, 18, 30 Uhr		

Tanische	schöne	bil	Tanische	et. Stufe,	Leeres
23. 7.	1. Tr.	23. 7.	23. 7.	Stufe	Zimmer mit Küchenanteil zu verhören.
Elisabethkirchengasse	Mr. 2	Fernspr. 210 76	Elisabethkircheng.	11 Fernspr. 210 76	Kolberga.
Unwiderruflich die letzten drei Tage!		Nur noch bis einschließlich Donnerstag!	Neuaufführung		Zugsarten 34. 1 Tr.
Der erste Ufa-Tonfilm dieser Saison		des gigantischen Meisterwerkes	des		
		E. A. Dupont	Atlantic		
Schub im Morgengrauen			Die erschütternde Darstellung der unvergleichlichen "Titanic"-Katastrophe		
Nach dem Bühnenstück "Die Frau und der Smaragd" von Harry Jenkins mit Karl Ludwig Dichtl, Ery Bos, Theodor Loos, Heinz Salfner, Fritz Odemar, Peter Lorre, Hermann Speilmann, Cenia Nikolajewa			Ein Großfilm in deutscher Sprache mit		
Ferner eine Ufa-Tonfilmgroteske			Fritz Kortner / Franz Lederer		
Der falsche Tenor			Ludwig Mannheim / Elsa Wagner		
mit Franz Baumann, dem bekannten Rundfunkänger			Theodor Loos		
Außerdem: Ufa-Tonwoche sowie Tonbeiprogramm			Ferner: Neueste Deutig-Tonwoche und Tonbeiprogramm		
Unsere moderne Endluftrundfunkanstalt hält für angenehme			Niedrige Preise: G. 0,80, 1,00, 1,20		
höhen Aufenthalts.			Beginn der Vorstellungen:		
Beginn: Wochentags und Sonntags 4, 6, 15, 18, 30 Uhr			Wochentag: 4, 15, 18, 30 Uhr		

Tanische	et. Stufe,	bil	Tanische	et. Stufe,	Leeres
23. 7.	1. Tr.	23. 7.	23. 7.	Stufe	Zimmer mit Küchenanteil zu verhören.
Elisabethkirchengasse	Mr. 2	Fernspr. 210 76	Elisabethkircheng.	11 Fernspr. 210 76	Kolberga.
Unwiderruflich die letzten drei Tage!		Nur noch bis einschließlich Donnerstag!	Neuaufführung		Zugsarten 34. 1 Tr.
Der erste Ufa-Tonfilm dieser Saison		des gigantischen Meisterwerkes	des		
		E. A. Dupont	Atlantic		
Schub im Morgengrauen			Die erschütternde Darstellung der unvergleichlichen "Titanic"-Katastrophe		
Nach dem Bühnenstück "Die Frau und der Smaragd" von Harry Jenkins mit Karl Ludwig Dichtl, Ery Bos, Theodor Loos, Heinz Salfner, Fritz Odemar, Peter Lorre, Hermann Speilmann, Cenia Nikolajewa			Ein Großfilm in deutscher Sprache mit		
Ferner eine Ufa-Tonfilmgroteske			Fritz Kortner / Franz Lederer		
Der falsche Tenor			Ludwig Mannheim / Elsa Wagner		
mit Franz Baumann, dem bekannten Rundfunkänger			Theodor Loos		
Außerdem: Ufa-Tonwoche sowie Tonbeiprogramm			Ferner: Neueste Deutig-Tonwoche und Tonbeiprogramm		
Unsere moderne Endluftrundfunkanstalt hält für angenehme					